

Conrad Siegmund Ziehen

Nachricht von einer bevorstehenden grossen Revolution der Erde, die insonderheit das südliche Europa, und einen Theil Deutschlands treffen, und mit dem Ende des September-Monats 1780 angefangen hat : Im Auszuge herausgegeben : Mit einem Anhang über das Buch Chevilla

Frankfurt: Leipzig, 1784

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1682253163>

Druck Freier  Zugang



Von den
bevorstehenden Erdbeben
in Deutschland
so am Ende des September 1780
angefangen
und bis jetzt erfolgt sind.

Ein Auszug der Abhandlung
des
Herrn Superintendenten Ziehen,
im Zellerfelde.

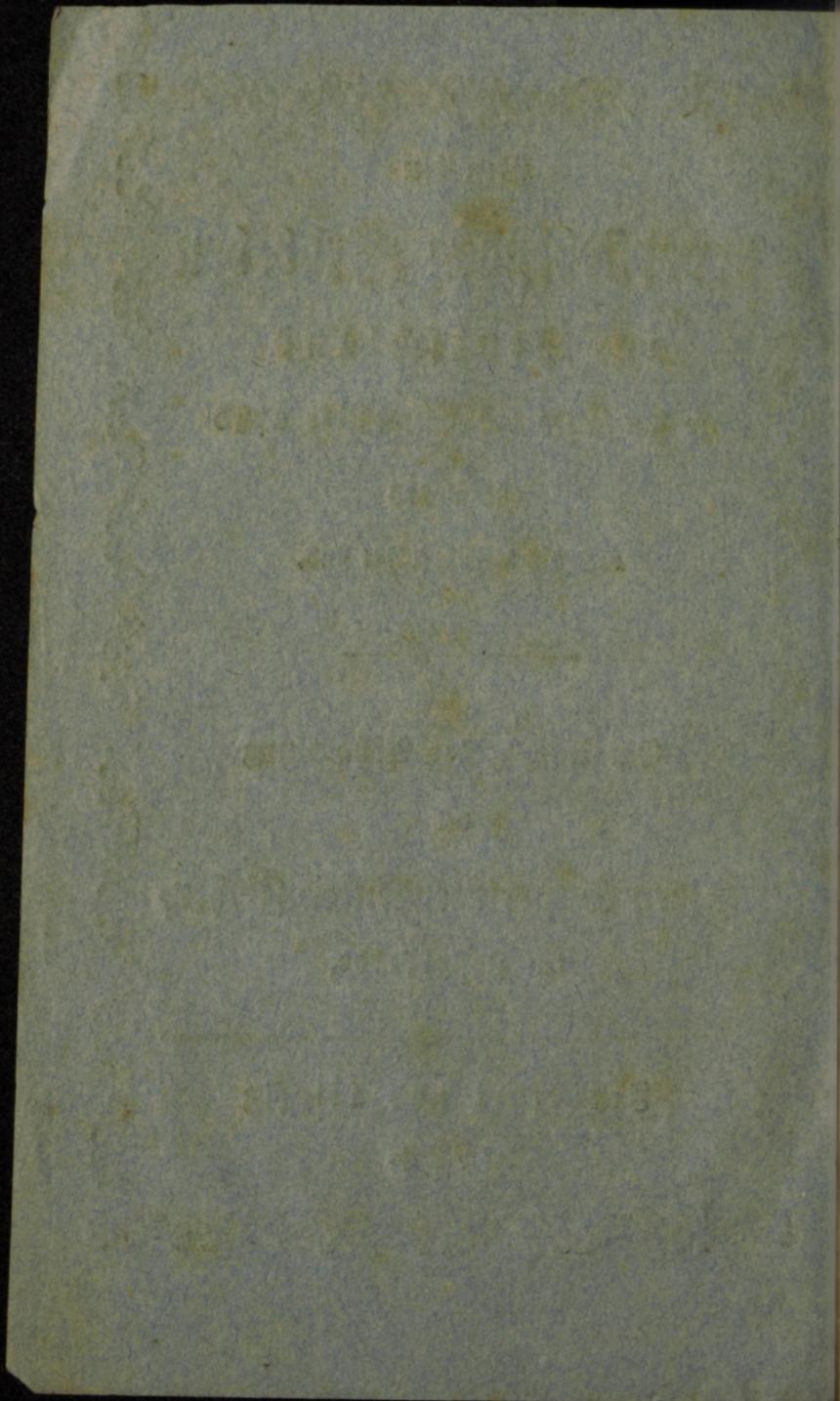
Frankfurt und Leipzig
1784.

0 1

3005

(2)

3005/2/78



30

mit

...

Nachricht
von einer
bevorstehenden grossen
Revolution
der Erde,

die insonderheit
das südliche Europa,
und einen Theil Deutschlands
treffen,
und

mit dem Ende des September-Monats
1780 angefangen hat.

Im Auszuge herausgegeben.
Mit einem Anhange
über das Buch Chevilla.

Frankfurt und Leipzig,
1784.

Wachricht
von einer
beachtenswerthen Entdeckung
des Goldes
in Ostindien



Am 1ten Decembris 1754
In Rostock
Druck bey
Herrn Joh. G. G. G.
1754

Zur Erläuterung dieses Aufsatzes, den wir hier für das grosse lesende Publikum nur im Auszuge mittheilen, müssen wir folgendes anführen. Die erste Nachricht von der darinn voraus verkündigten grossen Naturbegebenheit ward von ihrem Verfasser, dem Herrn Superintendenten Ziehen, am Ende des vorigen Jahres der Churfürstlich: Braunschweig: Lüneburgischen hohen Landesregierung in Hannover, so wie auch der Hochfürstlich: Braunschweig: Wolfenbüttelschen in Braunschweig übergeben, und bald allgemein mit Neugier, Aufmerksamkeit und Erstaunen gelesen und abgeschrieben. Sonderbar und auffallend ist es, daß der Herr Verfasser sich bey beyden hohen Landescollegien zum Beweise seiner Ueberzeugung zur Ablegung eines Eides erbotet; aber noch sonderbarer und auffallender, daß wirklich an dem von ihm bestimmten Zeitpunkt, nemlich im Februar, in den angegebenen Gegenden Deutschlands verschiedentlich Erderschütterungen bemerkt sind, die sich zum Theil mit heftigen Erdstößen

A 2

obgleich

obgleich nicht anhaltend gezeigt haben. Den eigentlichen Anfang der grossen von ihm vorausgesagten Revolution setzt der Herr Verfasser auf das Ende des Septembers. Der ganze Aufsatz erregt noch jetzt in den braunschweigischen und benachbarten sächsischen und rheinischen Landen allgemeine Aufmerksamkeit, und wird mit sehr verschiedenem Urtheil gelesen. Wir sind, was uns betrifft, überzeugt, daß er einer ernsthaften Beurtheilung und Ueberlegung werth sey, und dies ist die Ursache, warum wir ihn hier im Auszuge haben drucken lassen, und in der Folge vielleicht umständlicher im Zusammenhange bekannt machen.

Auf dem Harzgebürge, zu Anfang des Septembers, 1780.

Die Herausgeber.

Nach

Nachricht

von einer

bevorstehenden grossen

Naturbegebenheit.

Es sind Anzeigen vorhanden, aus welchen erhellet, daß uns grosse, noch nie erhörte, Erderschütterungen bevorstehen. Nur die erste und nächste aus denselben will ich hier bemerken. Sie betrifft Deutschland, den südlichen Theil desselben, insonderheit die Provinzen in der Gegend des Ober-Rheins. Der Stoß ist tief in der Erde gerade unter den Alpen, in der Gegend des St. Gotthards-Berges. Vermuthlich schließt man daher, daß also die angränzenden Italiänischen und Französischen Provinzen mit jener südlichen Gegend Deutschlands ein gleiches Schicksal haben werden.

Es könnte seyn, ich getraue mir nicht, hier etwas zu bestimmen; meine Anleitungen reichen so weit nicht. Nur das weiß ich, daß die Haupteerschütterungen, welche den Ländern Italien und Frankreich bevorstehen, mit der jetzt beschriebenen Erderschütterung nicht zugleich erfolgen.

A 3

Man

Man mag sich also gedenken, daß von der einen Seite das Appenninische Gebürge, und von der andern Seite die in Frankreich fortgehende Kette der Alpen dem gedachten unterirdischen Stosse noch diesmal widerstehen, und die zerstörenden Wirkungen desselben, wo nicht aufheben, doch zum wenigsten sehr vermindern, welches hingegen von den Schweizerischen und Tyrolischen Alpen, wie auch von andern am Rhein und an der Donau belegenen Gebürgen nicht statt findet.

Die Erderschütterung, von welcher hier die Rede ist, betrifft insonderheit die Schweiz und die südlichen Provinzen Deutschlands. Einige Tausend kleine und grosse Ortschaften werden dadurch zu Grunde gerichtet werden. Die Sache selbst ist gewiß, auch der Zeitraum, in welchem dieses zerstörende Erdbeben erfolgen wird, läffet sich, wenn ich den äussersten Zeitpunkt des gänzlichen Erfolgs weit genug hinaus setze, mit völliger Gewisheit bestimmen. Die weiteste Zeit ist Ostern 1786. Meine Ueberzeugung geht in diesem Punkte bis zu der Gewisheit, daß ich bereit bin, den chronologischen Grundsatz, welche den obgedachten Zeitraum bestimt, eidlich zu erhärten. Ich kann nicht verlangen, daß man meine Behauptung deswegen für untrüglich halte. Indessen beweiset doch die eidliche Versicherung, wozu ich

ich

ich mich erbiere, die Wahrhaftigkeit meiner Ueberzeugung und meinen Ernst in den darüber angestellten Untersuchungen.

Mich auf eine nähere Bestimmung der Zeit einzulassen, ist bedenklich. Viele Erfahrungen in dem vor Augen liegenden Fach der Untersuchungen haben mich furchtsam gemacht. Auch verstehe ich mich, was diese genauere Bestimmung anbetrifft, zu keiner eidlichen Versicherung. Sollten aber auch wohl überlegte Winke den Patrioten willkommen seyn, so erkläre ich hiemit, daß nach meiner jetzigen Einsicht, die sich auf die ernstlichste, mit möglicher Aufmerksamkeit angestellte Untersuchung gründet, der Erfolg so entfernt nicht seyn könne. Starke und der Gewisheit nahe kommende Gründe sind für den Zeitraum vom 17ten bis 25sten Februar des zunächst bevorstehenden 1780sten Jahres.

Ein Tag in diesem Zeitraum, nemlich der 22ste Februar, hat meine Aufmerksamkeit insonderheit auf sich gezogen, und an demselben der Zeitpunkt, da die Capella oben auf den Alpen, und zwar über den St. Gotthards Berg durch den Meridian gehet, ohngefehr 7 Uhr Abends.

Um die Zeit der Culmination nicht zu verfehlen, wäre eine genaue Berechnung über die Mittagslinie eines jeden Orts in Deutschland, wo die Gefahr diese Vorsicht erfordert, wie auch

eine genaue Stellung der Stadtuhren nach dem
Sonnenuhren, nothwendig.

Zu mehrerer Sicherheit der Personen wäre
es gut, wenn letztere etwa eine Viertelstunde
vor der, unter dem Meridian jeden Orts zu
Bestimmenden Zeit, aus ihren Häusern giengen,
und sich gefaltn küssen, die Viertelstunde unter
freiem Himmel zuzubringen, damit sie von dem
einstürzenden Gebäuden nicht erschlagen würden.

Auf dem Harze wird die beschriebene Erds-
erschütterung am wenigsten empfunden werden.
Das Harzgebürge ist gleichsam der Grundstein,
worauf die grosse Erdscholle, welche ganz
Deutschland in sich begreift, als auf ihrem
Hypomogium ruhet.

Es ist daraus begreiflich, wie der Schwung
derselben in der weitesten Entfernung vom Harz,
z. B. am Ober-Rhein, am stärksten seyn müsse.
Je näher dem Harze, desto geringer die Ers-
chütterung. Die Begebenheit wird grosse
Folgen haben. Zu derselben gehören verschie-
dene Erdbeben, z. E. diejenigen, durch welche
Mähren von Oesterreich, Böhmen von Bayern,
Bayern von Oesterreich und Tyrol, die Alpen
von Deutschland, Frankreich und die Nieder-
lande von Deutschland, werden getrennet wer-
den.

Ich übergehe noch ein Paar andere, deren
eine besonders merkwürdig ist. Bloss damit
man

man sich von der bevorstehenden Zerstückelung jener grossen Erdscholle, und den daher entstehenden Erdbrüchen, einen Begriff machen möge, will ich nur den anführen, welcher wegen der Nähe der Alpen aus den vorhergehenden am meisten erklärbar ist. Er wird mitten durch den Bodensee gehen; durch denselben wird das südliche Europa von dem nördlichen abgesondert werden. Der daher entstehende Abgrund wird den Bodensee, den Rheinstrom und andere von den Alpen herabstürzende Gewässer verschlingen.

Eben dergleichen wird auch auf der westlichen Küste von Europa geschehen. Das Wasser im brittischen Canal und in der Nordsee wird so niedrig stehen, daß der zu den vereinigten Niederlanden gehörige Südersee gänzlich austrocknen wird. Die Flotten und andere Schiffe im Brittischen Canal werden auf dem Grund zu sitzen kommen. Diese Folgen begleiten das vorbeschriebene Erdbeben nicht unmittelbar. Ihre Entstehung ist von demselben noch etwas entfernt, und zwar nicht auf einmal, sondern nach und nach.

Vielleicht ist einigen Lesern die Genauigkeit in der gegebenen Beschreibung befremdend. Ich bitte demnach zu bedenken, daß die Kräfte der Natur gemessen sind, und eben so gemessen sind die aus ihrer Wirkung begreiflichen Veränderungen,

rungen. Alle Ordnungen, und sogar die Unordnungen, erfolgen nach diesem auf das genaueste bestimmten Maaß der Naturkräfte. Den dadurch bestimmten künftigen Erfolg und die Zeit des Erfolgs vorher zu sagen, dazu ist eben nicht die genaueste Einsicht in das innere Triebwerk der Natur erforderlich. Blos Erfahrung von dem Gange der daher entstehenden äußerlichen Veränderungen, nebst andern darauf sich beziehenden Anleitungen ist in manchen Fällen schon zureichend. Wann zum Beispiel der Astronomen einen Cometen verschiedene Tage hinter einander beobachtet, die Punkte seines verschiedenen Standes bemerkt, und durch selbige eine unendliche Directionslinie gezogen hat, so weiß er auch den fernern Gang des Cometen, seine nächsten und fernsten Standörter, die Zeitpunkte davon, wann er zu einem jeden derselben gelangen wird, nach dieser unendlichen Directionslinie zum voraus zu bestimmen. Was ich gesagt habe, ist blos Erläuterung; denn zureichende Beweise erfordern Ausführung, und die ist, wie es sich von selbst verstehet, nicht für öffentliche Blätter.

Die nächste Absicht, die ich durch gegenwärtige Anzeige zu erreichen wünschte, wäre die Errettung aller derer, denen die bevorstehende Erderschütterung Tod und Elend droheth.

Wie

Wie wenig Wahrscheinlichkeit zu Erfüllung dieses Wunsches! — Ich will nichts von dem rohen Haufen sagen, der alles, was seinen gewöhnlichen Begriffen widerspricht, entweder anstau- net, oder einem müßten Hohngelächter Preis giebt. Auch andere, welche man dahin nicht rechnen kann, werden gegenwärtige Anzeige lesen, etwas dabey lächeln, und dann es dabey bewenden lassen. Verdienen würde ich es, daß man schlecht von mir dächte, wenn dergleichen Vorstellungen mehr bey mir vermögten, als Wahrheitspflicht, und Liebe für das gemeine Beste.

Das Publikum ist bey gegenwärtiger Anzeige interessirt. Es ist Jedem daran gelegen, von der Wahrheit und dem Werthe der Anlei- tungen, worauf diese Anzeige beruhet, sich zu versichern. Der Erfolg kann entscheiden. Wird gegenwärtige Anzeige durch den Erfolg bestätiget; so sind die dabey vorausgesetzten Anlei- tungen gewiß, und alle darauf erfolgende noch weit wichtigere Anzeigen, welche auf eben die- sem Grunde beruhen werden, müssen alsdenn nicht mehr fruchtlos seyn.

Ist aber der Erfolg mit dieser Anzeige nicht übereinstimmend, so habe ich geirrt, und ich bin alsdenn der Erste, der sie zurück nimmt.

Zellerfeld, auf dem Communion-Harze, den 20sten December, 1779.

Zeller:

Zellerfeld, den 7ten April, 1780.

Schluß der herauszugebenden Anzeige
von den uns bevorstehenden außeror-
dentlichen Erderschütterungen, und
von der erklärenden Theorie
derselben.

Die Erdoberfläche von Europa senkt sich bald
gegen Norden, bald gegen Süden, doch
so, daß sie, im Ganzen betrachtet, immer eine
Richtung gegen Süden bekömmt.

Wo ist aber die größte Absenkung oder
Tiefe? Wenn die Frage unsere ganze Erdku-
gel betrifft, so trage ich kein Bedenken zu be-
haupten, daß sie auf der südlichen Halbkugel
anzutreffen sey, welches durch den Abfluß des
Wassers im Norden, und der großen Ungleich-
heit desselben in Süden bestätigt wird. Da
allen bisherigen Nachrichten zufolge das Klima
der südlichen Halbkugel weit rauher und kälter
ist, als auf der von uns bewohnten Hälfte der-
selben, so folgt, daß die Sonnenstrahlen daselbst
unter einem spitzigern Einfallswinkel die Erdo-
berfläche berühren, und daß demnach die dortige
Erdo-

Erdfäche im Ganzen betrachtet, mehr Richtung gegen den Süd-Pol haben müsse.

Will man die aufgeworfene Frage mehr auf die von uns bewohnten Gegenden einschränken, so kann sie näher bestimmt werden, wenn man fragt: Wo die Gränzen der von den Europäern bewohnten grossen Absenkung oder niedrigsten Erdfäche sey? Man ziehe eine gerade Linie von der Spitze des Hekla bis zur Spitze des Vesuv. Im dem Striche, wo diese Linie das feste Land vom Ausflusse des Rheins bis an die italiänischen Grenzen durchschneidet, ist die grösste Absenkung.

Diese Linie ist aus dem Buche Chevilla (*) genommen, und also, bis zur Erklärung desselben, unerklärbar. Indessen stimmt die Erfahrung damit überein.

Der Umfang und die äussersten Grenzen dieser Tiefe oder Absenkung lassen sich wohl schwerlich bestimmen, doch läßt sich die Ausdehnung derselben ohngefähr angeben. Nach Norden scheint sie bis in Norwegen, und vielleicht

(*) Was dieses Buch sey, worauf die Hieroglyphen desselben deuten, und was sich daraus auf künftige Begebenheiten schliessen lasse, darüber können wir, die wir es nicht kennen, weiter keine Auskunft geben. Der Verfasser hat einen besondern Aufsatz darüber eingegeben, den wir, als einen Anhang zu dieser Anzeige, ebenfalls im Auszuge mittheilen.

leicht bis zu den Küsten von Lappland fortzu-
 gehn, weil die seit 1600 Jahren, und beson-
 ders seit dem Erdbeben von Lissabon eingetretene
 gelinge Witterung sich bis dahin erstreckt. Nach
 Süden hin scheint sie bis über das atlantische
 Gebürge in Afrika hinaus zu gehen. Gegen
 Westen und Osten machen diese Grenzen die
 Insel Teneriffe und der nördliche Theil Schott-
 lands. Die nördliche Seite dieser Tiefe hat
 aber eine Richtung gegen Südwest, wie sich
 solches aus der angegebenen Linie am besten
 begreifen läßt.

Die von uns bewohnte Erdofläche ist also
 durch successive Erderschütterungen gesunken.
 Dahin also haben wir einen tiefern Horizont
 bekommen. Die Mittagshöhe ist vergrößert,
 und die Polhöhe verkürzt. Darauf gründet
 sich die scheinbare Erhöhung der Himmelskör-
 per in unserm Meridian. Durch den Fall der
 von uns bewohnten Erdofläche ist der Scheitel-
 punkt, welchen die hiesigen Einwohner vor
 2000 Jahren hatten, weiter nach Süden fort-
 gerückt. Darans sind die Weissagungen von
 dem Gange der Capellen erklärbar. Diese ist
 seit 1800 Jahren in dem Meridian, unter
 welchem der St. Gotthardsberg liegt, immer
 mehr herauf gestiegen, und von da soll sie nach
 der göttlichen Weissagung am Ende der Welt
 Jubel ausgehn, und wenn sie die Linie erreicht,
 wels

welche die größte Tiefe der vorhin beschriebenen Tiefe oder Absenkung dieses Theils der Erdfäche bezeichnet, dann ist die zweite Zukunft unsers göttlichen Gesalbten da. Der dazwischen eintretende Zeitraum läßt sich nach dem Buch Chevilla bestimmen.

Es würde bloß Bestremung aber keine Ueberzeugung verursachen, wenn ich diese Zeitbestimmung des Buchs Chevilla ausser dem Zusammenhange mit ihren chronologischen Gründen allhier hervorziehen wollte. Ich bemerke demnach nur, daß der Gang der Caspella von dem Orte, wo sie bis über die Mitte des verwichenen Februars vertical gewesen ist, bis zu der gegebenen Linie ungleich geschwin- der und bemerklicher seyn müßte, als in den vorigen Zeiten. Seit 1780 Jahren ist sie von der Genuesischen Küste bis in die Gegend des St. Gotthardsberges heraufgestiegen. Von diesem ihren Verticalpunkte bis zu der gegebenen Linie, ohngefähr in der Gegend, wo der Rhein aus dem Bodensee tritt, und die Stadt Stein lieget, beträgt dieser etwa $\frac{1}{4}$ ihres seit beynah 18ten Jahrhunderts zurückgelegtem Ganges; und diesen Gang bis zu der gegebenen Linie in so kurzer Zeit in einzelnen wenigen Jahren zurück zu legen — gewiß der Unterschied in Absicht auf die Geschwindigkeit des Ganges muß sehr groß seyn. Es folget dar-
aus

aus keinesweges, daß die grössere Geschwindigkeit sogleich bey ihrem Ausgange von dem Orte, wo sie über die Mitte des verwichenen Februars vertical gewesen, bemerklich seyn müsse. Die Erdfälle gehen mit unsern Tagen und Jahren nicht in gleicher Geschwindigkeit. Unsere Tage werden durch die Umwälzung der Erde um ihre Achse, und die Jahre durch den Umlauf der Erde um die Sonne bestimmt. Beydes, die Umwälzung der Erde um ihre Achse, und ihre Bewegung um die Sonne, sind eine Ordnung der Natur; sie sind demnach auf das genaueste gemessen und sich selbst ähnlich. Die Erdfälle hingegen sind nicht Ordnung der Natur, sondern Unordnung. Die physikalischen Ursachen, welche den Gang der Erdfälle aufhalten, verzögern, beschleunigen, sind, wie in gegenwärtiger Abhandlung bereits gezeigt worden, mancherley und sehr verschieden. Der Gang der Capella hänget davon ab; nachdem die Erdfälle in Rücksicht auf den Unterscheid ihrer physikalischen Ursachen und Hindernisse bald langsamer bald geschwinder fortgehen, nachdem ist auch der Gang der Capella bald langsamer bald geschwinder. Es könnte demnach seyn, daß der geschwindere Gang der Capella anfangs nicht sehr bemerklich wäre. Je weniger er es anfangs wäre, destomehr würde er es in der Folge seyn, und desto grösser wären die

die daher begreiflichen Erderschütterungen. Der Erfolg sey nun, wie er wolle, so bitte ich dennoch die Astronomen, den Gang der Capella aus diesem Gesichtspunkte zu beobachten, und auf das, was ich in solcher Absicht gesagt habe, bey ihren Beobachtungen zurück zu sehen. Daraus beziehet sich meine an das Publikum gestellte Nachricht von einer bevorstehenden grossen Naturbegebenheit, die ich vermittelst Pro-Memoria vom 18ten Jenner dieses Jahrs an Königl. Chur- und Hochfürstl. Braunschw. Lüneburgische Landes-Regierung eingesandt habe.

Heute, da ich dieses schreibe, ist der 17te März 1780. Die Tage also, in welchen das beschriebene Erdbeben nach verschiedenen der Gewisheit nahe kommenden Gründen eintreten sollte, sind vorüber. Es fehlt um so viel, daß ich die geschehene Anzeige zurücknehmen sollte, daß ich mich vielmehr durch den Erfolg in den Stand gesetzt sehe, sie in mehr als einem Betracht zu bestätigen. Ich habe nur das mit Gewisheit gesagt, was ich wußte; hingegen das, wovon ich keine Gewisheit hatte, für ungewis ausgegeben.

Mit dieser Einschränkung mag demnach alles so, wie es in der für das Publikum bestimmten Nachricht stand, noch jetzt stehen bleiben.

Zugleich ist es in die Augen fallend, daß ich die Länge des Zeitraums in Ansehung der Dauer des Erdbebens unbestimmt gelassen habe:

B

be:

be: die Ursache war, weil selbige weder nach dem Buche Chevilla, noch nach physikalischen Gründen sich bestimmen ließ. Die beschriebenen Zerstörungen konnten also auf einmal und in einer Secunde, sie konnten aber auch nach und nach, erst gelinde, dann stärker, oder auch umgekehrt, u. s. w. erfolgen.

Darauf gründet sich die in der mitgetheilten Nachricht gegebene Warnung, daß die Einwohner der Provinzen, wo die Gefahr solche Vorsicht erfordere, zu der bestimmten Zeit aus ihren Häusern gehen mögten. Weil ich nicht wußte, ob und in wie ferne das beschriebene Erdbeben, mit oder ohne Zerstörung, eintreten würde; so war ich für das Leben der Einwohner besorgt; und diese Furcht war die Ursache meiner Warnung. In Rücksicht auf die vorausgesetzte Ungewisheit war sie ohne Grund. Wann ein Lastwagen so eben in einen steil herabstürzenden Berg beugt; so hat man in dem Falle, da man das Verhältniß der herabsinkenden Last zu der ihr entgegen wirkenden hemmenden Kraft nicht weiß, Ursache zu fürchten, daß der Lastwagen auf einmal einen Schwung bekommen, und unaufhaltsam in den Grund herabschießen werde. Eben dergleichen Ursachen des Furcht fanden bey dem Erfolg des beschriebenen Erdbebens statt. Die Tiefe, zu welcher die Erdsfläche herabsinken wird, ist, wie

wie aus der angezeigten Paralaxis der Capella begreiflich ist, ungemein groß. Der ganze Theil (das Segment) der Erdkugel, von Lapplands Küsten bis zu den Alpen, ist bisher noch ungewogen; die Schwere desselben war mir also unbekannt. Eben so unbekannt war mir die Stärke oder Schwäche der unterirdischen Säulen, welche in den südlichen Provinzen Deutschlands die Erdkruste noch unterstützen: wie auch das Verhältniß der wirkenden Kräfte, welche die Zerschmetterung dieser Stützen verursachen konnten. Bey dieser Ungewisheit und bey dem Mangel göttlicher Anleitungen hatte ich Grund, den jähen Hinabsturz, und mit demselben zerstörende Erderschütterungen zu befürchten.

Nun will ich noch die eingegangenen Nachrichten von dem würllichen Erfolg des vorbeschriebenen Erdbebens hersehen. Ich bemerke bey denselben, daß ich nicht den geringsten Briefwechsel mit Personen habe, die in der Schweiz, oder sonst in den Provinzen des Oberrheins wohnen, daß ich niemanden daselbst aufgetragen, auf den Erfolg des Erdbebens aufmerksam zu seyn; daß, so viel ich einsehe, die Personen, von welchen die Nachrichten herrühren, von meiner für das Publikum bestimmten Nachricht nichts gewußt, und kein Erdbeben erwartet haben; daß ich die Nachrichten ungesucht erhalten, wie solches denn, da sie größten Theils

aus den Zeitungen genommen sind, von selbst in die Augen leuchtet.

Die eingegangenen Nachrichten sind folgende:

Braunschw. Nachrichten von politischen und gelehrten Sachen, 39 Stück, Donnerstag, den 9 März 1780.

Coblenz, den 27 Februar.

Wir sind seit 34 Stunden 4mal durch Erdbeben in Schrecken gesetzt worden. Den ersten Stoß verspürten wir in der vorgestriehen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr, und dieses war ziemlich stark; einen 2ten viel heftigern gestern Abend, kurz vor halb 6 Uhr; den 3ten etwas schwächern, aber länger anhaltenden, diesen Morgen um $\frac{3}{4}$ auf 4 Uhr; und den schwächsten so eben Vormittags um halb 11 Uhr. Ein beständiger wolkiger und stürmischer Himmel setzt uns für den heutigen Nachmittag und Abend in neue Sorgen.

Boppard, den 27 Februar.

Gestern um 6 Uhr 35 Minuten Abends spürten wir Süd-Nordwärts ein ziemlich starkes Erdbeben. Der Zug gieng so langsam, daß man auch in den kleinsten Zimmern das Vorrücken der Erderschütterung wahrnehmen konnte. Heute früh, zwischen 4 und 5 Uhr, wurde ein neues, aber etwas schwächeres verspürt. Nun hat sich ereignet, daß am 25sten, als am Vorabend der Erschütterung, verschiedene auch Probefeste Taschenuhren fast zur nemlichen Zeit, als von 1 Uhr
Nacht

Nachmittags bis halb 4 Uhr, ohne anzugebende Ursachen still Stunden. Bey einigen war die Feder abgesprungen, bey einer andern ein Stiften ausgefallen; bey einigen fand man gar nichts verfehrt. Ob nun dieses durch eine magnetische Kraft oder zufälligerweise geschehen sey, überläßt man der Untersuchung der Naturforscher. Am nemlichen 26sten Februar, Abends um $\frac{1}{4}$ tel auf 7 Uhr, ist zu Hachenburg, Limburg, Wisbaden, Weilburg, in Frankfurt und den Mayn hinauf, Seligenstadt, in erstern Dertern ein starker Windstoß, in letztern etwas weniger verspürt. Es war Westwind; der Barometer stand an einigen Orten zwey Lilien über Sturm.

Aus dem Hamburgischen unpartheyischen
Correspondenten 1780. No. 40.

Frankfurt, den 29 Februar.

Am 26 und 27sten dieses hat man zu Wezlar des Morgens zwey starke Erderschütterungen verspürt.

Braunschweigische Nachrichten von politischen und gelehrten Sachen, 42stes Stück, den 14 März 1780.

Dachsenhausen im Hessen-Darmstädtischen,
den 26 Februar.

Heute, Abends um 6 Uhr, spürte man hier einen merklichen Stoß eines Erdbebens, welcher mit starkem unterirdischem Getöse und Brausen in der Luft begleitet war; der Stoß dauerte etwas weniger als eine Minute. Zuvor hatte den ganzen Tag ein un-

gestürmer Windsturm mit häufigem Schnee gewüthet. Am nemlichen Tage, Abends zwischen 6 und 7 Uhr, spürte man in der Gegend von Wezlar, im Amte Rönigsberg, eine starke Erschütterung, welche bey 2 Sekunden lang dauerte. Auch in Breitenbach spürte man sie, wiewohl nicht heftig.

Auszug eines Briefes von Wipen, an der Siegel.

Wipen, den 9 März.

Der Mensch muß vieles in der Welt erleben. Den 26sten v. M. äusserte sich alhier ein Erdbeben, welches uns sehr aus der Fassung brachte. Allein was konnten wir bey diesem schreckenvollen Auftritt anders thun, als uns der weisen Vorsehung unsers sonst so gütigen Schöpfers zu überlassen, und seine Wunder zu preisen. In Zeit von 12 Stunden hatten wir drey sehr starke Erschütterungen, wovon die Fenster klirrten und die Thüren klapperten, auch schien es, als ob sich unser ganzes Haus bewegte. Der letzte Stoß, der den 27sten Morgens um 4 Uhr erfolgte, war so heftig, daß ich durch die Bewegung meiner Bettspunde erwachte; doch ist, Gottlob, alles ohne Schaden abgegangen.

Braunschweigische Nachrichten von politischen und gelehrten Sachen, 44stes Stück.

Freitag, den 17ten März, 1780.

Frankfurt, den 10 März.

Im vorigen Monate verspürte man auf dem 4 Walder See an verschiedenen Orten eine Erderschütterung,

rung, die man besonders daraus wahrnahm, weil
 bey einer vollkommenen Windstille das Wasser sich
 plötzlich Wellenförmig erhob, wodurch einige kleine
 Fahrzeuge aufs Land hinauf getrieben wurden, und
 in die größern das Wasser hinein schlug. Am stärk-
 sten hat man es in die Stadt Lucern, allwo der Fluß
 Reuß aus diesen See tritt, bemerket. In dieser und
 andern nahe gelegenen Gegenden, wo die Winde gar
 nicht wirken können, sahe man das Wasser bald 1 Fuß
 höher, als gewöhnlich, und bald um eben so viel
 niedriger. Diese Erscheinung wurde in Zeit einer
 Stunde öfters wahrgenommen. Ob man gleich auf
 dem Lande nicht die geringste Spur eines Erdbebens
 hatte.

Aus dem Hamburgischen unpartheyischen
 Correspondenten 1780, No. 52.

Frankfurt, den 25 März.

Durch das den 26 und 27sten des vorigen Monats
 in den Gegenden verspürte Erdbeben hat die unweit
 Braubach gelegene Bergvestung Marburg beträcht-
 lichen Schaden gelitten. Der große massive Pulver-
 thurm hat sich von oben bis unten von dem Haupt-
 gebäude losgerissen, ist oben wohl ein Fuß breit
 ausgewichen, und hat, so wie auch die Mauer am
 Hauptgebäude, nach dem Rhein zu, hin und wieder
 mehrere Risse bekommen. Sogar der Felsen, wor-
 auf der Thurm ruhet, ist von oben bis unten geborsten.
 Sonst ist auch die Futtermauer, an der großen Bat-
 terie,

terie, nach dem Rhein zu, und eine Mauer unter der
Wachtstube sehr zerrüttet, und einige Schorsteine sind
beschädiget worden.

Aus den angeführten Nachrichten erhellet,
daß das Erdbeben wirklich erfolgt sey. Nach
Dem, was ich von der Dauer des Erdbebens
gesagt habe, erwarte ich nun den Einwurf
nicht: daß gleichwohl die in der bekann gemacht-
ten Nachricht bemerkten Zerstörungen nicht er-
folgt wären. Das Erdbeben, welches ich
vorher sagte, ist erst eingetreten, aber noch
nicht geendiget. Bey der nähern Zeitbestim-
mung redete ich nur von dem Erfolg des Erd-
bebens überhaupt, aber nicht von den dazu
gehörigen Zerstörungen insondenheit. Letztere
befürchtete ich zwar gleich bey dem Erfolg des
Erdbebens, aber die Zeit, da die Zerstörun-
gen erfolgen würden, genau zu bestimmen,
getraute ich mich nicht.

Dieses nun zum voraus gesetzt, ist das
Erdbeben denn auch zu der Zeit erfolgt, da
es dem Inhalt jener Nachricht gemäß erfolgen
sollte. Starke und der Gewisheit nahe kom-
mende Gründe waren für den Zeitraum vom
17ten bis 28sten Februar, des jehigen 1780
Jahres. Der damit zusammenstimmende Er-
folg liegt nun jedermann vor Augen. Die
eingezogenen Nachrichten kommen darinn mit
ein

einander überein, daß das Erdbeben am 26sten und 27sten des gedachten Monats erfolgt sey. In der angeführten Nachricht hatte ich gesagt, daß der 22ste Februar meine Aufmerksamkeit insonderheit auf sich gezogen. Die Gründe, welche meine Aufmerksamkeit in solcher Absicht bestimmten, sind bis zur Enthüllung des Buchs Chevilla unerklärbar. Indessen stehen sie jetzt noch eben so fest wie vorher. Daß unter den angeführten Nachrichten keine vorhanden, welche den Erfolg des Erdbebens auf den 22sten Februar bestimmt, schwächt die Gründe nicht. Ob am 22sten Februar ein Erdbeben bemerkt sey, weiß ich jetzt nicht, und viele andere mit mir nicht. Wollte man es wissen; so müßte man alle von dem erfolgten Erdbeben vorhandene Nachrichten sammeln und Erkundigung bey den Einwohnern der beschriebenen Provinzen anstellen, vom St. Gotthardsberge bis nach Weylar, ja bis dahin, wo die Siege in den Rhein fließet. Gesezt, daß es nicht bemerkt worden; so folget daraus noch nicht, daß es nicht bemerklich gewesen. Nicht die Unmerklichkeit, sondern Mangel der Aufmerksamkeit kann es gemacht haben, daß es nicht bemerkt worden. Das Wenigste, was sich hier gedenken läßet, ist dieses, daß die Ursache der Erdserschütterung existirt habe. Die Ursache des Erdbebens ist nach den voraus gesetzten Gründen

B 5

den der unterirdische Brand, nebst der daher begreiflichen Aushöhlung des Raums unter der Erdoberfläche. Diese Aushöhlung ist kein Werk eines Augenblicks. Sie erfordert zum wenigsten Tage. Die Ursache des Erdbebens, welches in der Nacht vom 25ten auf den 26ten Februar zu Coblenz bemerkt worden, muß also am 22sten Februar schon da gewesen seyn. Von der Präexistenz der unterirdischen Brande am Vorabend, als am 25ten, zeuget die Nachricht von Boppard, wie solches in der Folge näher erhellen wird.

Das Erdbeben ist ferner auch in der Gegend erfolgt, in welcher es nach der Voraussetzung erfolgen sollte. Nach der angeführten Nachricht sollte es Deutschland, den südlichen Theil desselben, insonderheit die Provinzen in der Gegend des Ober- Rheins betreffen. Die Grenze des Ober- und Niedern Rheins läßt sich wohl so genau nicht angeben. Indessen ist es den vorhandenen Erdbeschreibungen gemäß, sie in die Gegend zu setzen, wo die Provinzen der daher benannten Krense, nemlich des Ober- und Nieder- Rheinischen durch einander liegen, und sich unter einander gleichsam kreuzen; und in der Gegend ist das Erdbeben erfolgt; insonderheit in den zum Ober- Rheinischen Krense gehörigen Distrikten.

Die

Dieser Erfolg stimmt auch mit demjenigen überein, was ich in vorstehender Abhandlung von der grösssten Tiefe der beschriebenen Absenkung der Erdoberfläche gesagt habe. Die Direction derselben wird überhaupt durch eine gerade Linie von der Spitze des Hekla bis zur Spitze des Vesuvus bezeichnet. Will man sie genauer haben, so darf man nur dem Bette des Rheins folgen. Daß daselbst die grössste Tiefe der Absenkung sey, folget aus dem Laufe der von der östlichen und westlichen Seite hinein fallenden Flüsse, z. E. des Neckers, des Mainns, der Lippe, der Mosel, der Maas, der Rheisse und vieler andern. Die in der Nachricht von Boppard angegebenen Windstöße bezeichnen grade von Hachenburg bis nach Seligenstadt den Gang der beschriebenen Absenkung. Zieheth man eine Linie von Hachenburg bis nach Seligenstadt, so wird selbige mit einer andern Linie, die man sich von Coblenz nach Gernsheim gedenken mag, ziemlich parallel seyn. Da man nun an vorgeannten Dertern, von Hachenburg bis nach Seligenstadt, den Windstoß aus Westen verspüret hat; so beweiset solches, daß die auf der westlichen Seite des Rheins vorhin gestandene Höhe der Erdoberfläche gefallen sey, dem Westwinde Bahn gemacht, und weil durch den Erdfall ein plötzlicher Einfall der Luft erfolgt, den heftigen Windstoß auf das gegen über

stehens

stehende östliche Ufer der Absenkung! hervorgebracht habe.

Endlich ist auch das Erdbeben auf eben die Art erfolgt, wie es nach den vorausgesetzten Gründen erfolgen sollte, nemlich durch den unterirdischen Brand und der daher begreiflichen Aushöhlung des Raums unter der Oberfläche der Erde. Die vorausgesetzten und in der Abhandlung selbst ausgeführten Gründe sind zulänglich erwiesen, und würden ohne alle hier zu erwartende Bestätigung fest stehen. Ist indessen das, was in der Nachricht aus Bosphard vom Stillstehen der Uhren, wie auch vom Abspringen der Federn und Stiftgen gesagt wird, als wirklich geschehene Sache richtig, so beweist es die Nähe des unterirdischen Brandes, oder der Lava, auch sogar in dem Falle, wenn das Erdbeben wirklich erfolgt wäre. Um den einen Vorfall durch einen andern von gleicher Art zu erklären, berufe ich mich auf P. Brydones Reise durch Sicilien und Maltha, und zwar auf eine Stelle des Fiften Briefes im V. Theil. Hier ist sie: „Ich fand, daß sich
 „die Magnetnadel bey dem Gipfel des Berges (Ætna) sehr bewegte, welches der Pater
 „della Torre auch auf dem Besuv bemerkte
 „hat, daß sie sich aber doch immer auf dem
 „Nordpunkte fest setzte, ob sie gleich mehr Zeit
 „dazu gebrauchte, als unten. Recupero ers
 „zählte

„zählte mir, daß ihm etwas sehr sonderbares
 „begegnet sey. Bald nach dem Ausbruch von
 „1775, setzte er seinen Compas auf die Lava;
 „die Nadel bewegte sich zu seinem Erstaunen
 „ziemlich lange mit grosser Hefigkeit, bis sie
 „zuletzt ihre magnetische Kraft gänzlich verlor,
 „und ohne Unterschied auf jeden Punkt des
 „Compasses stille stand. Sie hat auch ihre
 „Kraft nicht eher wieder bekommen, bis sie
 „aufs neue mit dem Magnet bestrichen wor-
 „den. „

Daß hier die magnetische Materie gewirkt,
 solches ist aus den gewöhnlichen Wirkungen der
 Magneten begreiflich. Wenn letztere dergestalt
 geleyet werden, das ihre Pole gegen einander
 wirken können; so machen sie einander stumpf,
 und ihre Kräfte werden zerstört. Auf eben
 diese Art wirkt die magnetische Materie auch
 auf die Vulkane und auf der aus denselben
 strömenden Lava. Die magnetische Materie,
 welche auf unserer Halbkugel sonst von Mittag
 nach Norden zu strömet, beßimmt daselbst eine
 veränderte Richtung; sie strömet von oben nach
 unten zu, und durch diese entgegengesetzte Be-
 wegung verursacht sie den Umlauf der Mag-
 netnadel und die Zerstörung ihrer Kräfte.
 Aber woher das, daß die magnetische Materie
 daselbst eine entgegengesetzte Richtung von oben
 nach unten zu hat? Die Erklärung scheinet mir
 nicht

nicht schwer: Das Feuer dehnet die Körper aus, und folglich auch die magnetische Materie. Durch den unterirdischen Brand wird also die magnetische Materie in den Tiefen der Vulkane verdünnet. Dann dringet diejenige Materie, welche äußerlich die Vulkane durchströmet, vermöge ihrer natürlichen Schwere, in den entstandenen leeren Raum; daher der Zug in die Schlünde der Vulkane und an dem ganzen Körper derselben; daher der Umlauf der Magnetnadel und die Zerstörung ihrer Kräfte. So entstehet die Auslehrung in dem Körper der glühenden Lava, und so der Vortor auf der äußerlichen Fläche derselben, welcher die Nadel des darauf gesetzten Compasses nach verschiedenen Richtungen mit vieler Hestigkeit bewegt, und endlich gar stumpf macht. Brndone bemerket, daß die Nadel oben auf dem Gipfel des Aetna mehr Zeit bedurfte, um ihre Richtung nach Norden zu nehmen, als unten.

Der Unterschied ist dem stärkern Zuge oben auf dem Gipfel zuzuschreiben. Die Becher des Vulkans ist heiß; die aus demselben aufsteigende Hitze verdünnet die magnetische Materie in einem grossen Umfange hoch über denselben hinauf; die umgebende Materie dringet also daselbst stärker zu, als unten, wo der Berg äußerlich kalt, der leere Raum tiefer und verschossen,

schossen, von der Obernfläche mehr entfernt und von einem geringern Umfange ist.

Man wende nun das alles auf die Wahrnehmung zu Boppard vom 25ten Februar an; daß daselbst die magnetische Materie gewirket, und theils das Stillstehen, theils das Abspringen der Federn und Stiftgen an den Uhren hervorgebracht hat: denn bloß das Eisen und eisenartige Körper, z. E. der Magnetstein haben schickliche Poren für die sichtbare Wirksamkeit der magnetischen Materie; durch andere Körper strömet sie ohne sichtbare Spuren der Wirksamkeit hindurch. Das Stillstehen der Uhren, wie auch das Abspringen der Federn und Stiftgen an denselben beweiset demnach die Existenz eines Vortex in der magnetischen Materie am 25ten Februar, und zwar auf der äußerlichen Erdsfläche zu Boppard. Nach den aus Bryndones Briefe vorgelegten Erfahrungen und darüber gegebenen Erklärungen zeuget dieser Vortex von der Nähe des unterirdischen Brandes, oder der brennenden Lava. Durch den unterirdischen Brand ist die magnetische Materie an den unterirdischen Hölen der dortigen Gegend ausgedehnet, verdünnet; die magnetische Materie, welche in dortiger Gegend die Erdsfläche äußerlich umgiebt, und nach Norden zuströmet, dringet nun, vermöge ihrer natürlichen Schwere, durch die Erdkruste

in

in den daher entstandenen leeren Raum; dadurch wird ihr Gang nach Norden verändert; Sie wird in diesem ihren Gange aufgehalten, und bekömt eine Richtung von oben nach unten zu. Der Brand muß groß und der Erdsfläche nahe gewesen seyn, weil der entstandene Vortex mit so vieler Hestigkeit gewirket, daß er den Lauf der Uhren gehemmet, und die Federn nebst den Stiftgen abgestoßen hat.

Laut der angeführten Nachricht vom 20sten December 1779 sollte der Stoß mitten unter den Alpen, ohngefehr in der Gegend des St. Gotthards-Berges seyn. Der Grund dieser Lokalbestimmung war die Weissagung von dem Gange der Capelle. In dem Vorhergehenden habe ich aus dem Falle der Erdsfläche gegen Süden den Schluß gemacht: daß die Capelle den Einwohnern am Oberrhein in ihrem Meridian von Süden nach Norden gegen ihren Scheitelpunkt heraufgestiegen seyn müsse. Nach eben den Gründen, woraus ich dieses folgerte, läßt sich auch die Weissagung von dem Gange der Capelle vorausgesetzt jenes schliessen.

Nach der Weissagung soll die Capella am Ende der Welt Jobel von der Spitze oder von der größten Höhe des Alpgebürges ausgehen, in den Meridian der Einwohner am Oberrhein von Süden nach Norden heraufsteigen, und sich so ihrem Scheitelpuncte nähern. Da sich
sols

folches ohne Vertiefung des Horizonts und Erniedrigung desselben unter den über selbigen erscheinenden Sternen nicht gedenken läset, so machte ich den Schluß, daß also die Spitze der Alpen sinken, und folglich das Alpgebürge an dem Orte, wo die grössste Höhe desselben ist, sich mit einem erschütternden Stos niedersehen werde. Ich habe bisher den Ort, wo die grössste Höhe des Alpgebürges ist, ohne Beweis und Erklärung zum voraus gesetzt; sie nach der göttlichen Weissagung zu finden, setzet Enthüllung des Buchs Chevillä zum voraus. Ich bemerke demnach nur, daß die grössste Höhe des Alpgebürges ein gewisser nicht sehr ungerader Strich unter dem 46sten Grade Nordbreite und etwas drüber sey, welcher die Schweiz vom Einfluß der Rhone in den Genfersee bis an die östliche Gränze oder Grafschaft Worms, durchschneidet. Daß hier die grössste Höhe der Alpen sey, beweiset der Gang der Flüsse, welche in diesem Striche entspringen, und davon die eine Hälfte gegen Norden, die andere Hälfte gegen Süden strömt. Gegen Norden strömen der Inn, der Rhein, die Reuss, die Aar, nebst vielen andern kleinen Flüssen, deren Wasser sie empfangen. Nach Süden zu gehen, und zwar auf der östlichen, die Addua, die Merve, der Tessino, nebst vielen kleinern Flüssen, deren Wasser sie aufnehmen. Au

C

der

der westlichen Seite scheint die Rhone, mit den von Norden und Süden herein fallenden kleinen Flüssen durch ihren Gang nach Westen den obgedachten Strich, welcher die grössste Höhe des Alpgebürges darstelllet, zu bezeichnen. Die Quellen dieser Flüsse bilden durch ihre Lage, und durch ihre Ausströmungen den scheinbaren Scheitel des Berges, oder die Strasse, auf welcher man die grössste Höhe desselben von Osten nach Westen, und so umgekehrt finden kann. Aber dieser Strich oder diese Strasse liegt nicht horizontal. So wie das Alpgebürge hier gegen Süden abhängig ist, so ist es solches auch gegen Osten und Westen. Eine Linie in diesem Strich gezogen, macht einen Bogen, dessen grössste Höhe in der Gegend des St. Gotthardsberges ist. Die Rhone beweiset solches durch ihren Gang, nebst der Reuß, Aare, durch ihre anfängliche Krümmungen. Nach der Ostseite ist solches aus den Ergiessungen der Quellen des Rheins sichtbar, besonders aus dem Gange des Hinterrheins, der sich anfänglich ganz nach Osten wendet. Hier scheint demnach die höchste Spitze der Alpen zu seyn. Hier sollte sich die Erdoberfläche mit einem erschütternden Stöße niedersetzen. Dies folgt aus dem scheinbaren Gange der Capella, von Süden nach Norden, Ihr Gang nach Norden

den setzt Vertiefung des Horizonts nach Süden zum voraus, und zwar desjenigen Horizonts, über welchen die Einwohner der sinkenden Erdfäche, das ist, die Einwohner Deutschlands, den Gang der Capelle beobachten. Und was ist das für ein Horizont? ohne Zweifel die grössste Höhe der Alpen. Man lasse, zum Beweise, einen Beobachter längst dem Rhein, von Norden nach Süden, den Strom hinauf gehen. Sobald er die Alpen zu Gesicht bekommt, sobald ist die grössste Höhe derselben sein südlicher Horizont. Er ist zugleich sein weitester Horizont, und zwar bis an die Quellen des Rheins, das ist, bis zu dem höchsten Gipfel des Alpengebürges selbst, weil ihm, so lange er diese grössste Höhe nicht erreicht hat, alle übrige südwärts liegende Länder durch den ganzen Körper der Alpen bedeckt sind. Man gedenke sich nun, daß die Erdfäche da, wo die grössste Höhe der Alpen ist, nicht herab sinke, nicht fiele: dann hätten die Einwohner des südlichen Deutschlands keine Vertiefung ihres südlichen Horizonts, und folglich sände auch das, was die göttliche Weissagung von dem Gange der Capelle, aus Süden nach Norden sagt, nicht statt. Soll letzteres statt finden; so muß die Erdfäche da, wo die grössste Höhe der Alpen ist, herabfallen, und uns in die Erwartung setzen, daß sie mit einem

erschütternden Stoffe herabfalle. Ob sie weiter nach Süden hin herabfallen, und ob die zerstörenden Wirkungen ihres Einsturzes noch weiter jenseits dieser Grenze verbreiten würden, das wußte ich nicht. In der angeführten Nachricht, vom 20sten December, 1779, glaube ich mich darüber zulänglich erklärt zu haben. Ich habe nemlich gesagt, daß meine Anleitungen so weit nicht reichen; daß jedoch die Haupterschütterungen, welche den Ländern Italien und Frankreich bevorstehen, mit der daselbst beschriebenen Erdererschütterung nicht zugleich erfolgen. Man möge sich also gedenken, daß von der einen Seite das Appeninische Gebirge, und von der andern Seite die in Frankreich fortgehende Kette der Alpen, dem gedachten unterirdischen Stoffe noch diesesmal widerstehen, und die zerstörenden Wirkungen desselben, wo nicht aufheben, doch zum wenigsten sehr vermindern, welches hingegen von den Schweizerischen und Tyrolischen Alpen, wie auch von andern am Rhein und an der Donau gelegenen Gebürge nicht statt fände.

Nach dieser Erklärung sollte der zu erwartende Stoß nicht in der südlichen, sondern in der nördlichen Gegend des St. Gotthardsberges erfolgen, und hier ist er wirklich erfolgt, nemlich in den Vier-Waldstädtersee; wie solches die Nachricht von Frankfurt unter dem

roteln März ergiebt. Der Fluß Reuß entspringt auf der westlichen Seite des St. Gottshardsberges; er strömt gegen Norden ohngefähr 6 bis 7 deutsche Meilen. Von diesem Berge füllt er eine große Absenkung, welche den Vier-Waldstädtersee darstellt; hier hat man den unterirdischen Stoß verspürt. Nach der Beschreibung muß er sehr heftig gewesen seyn. Man stelle sich ein Erdbeben vor, welches die Häuser dergestalt erschüttert, daß eine im Zimmer hingestellte Schaal, die so weit mit Wasser angefüllt ist, daß nur ein Zoll fehlet, überschwanke. Müste nicht ein solches Erdbeben zum wenigsten alle Schornsteine herabstürzen? Wie stark muß also nicht die Erschütterung in dem Vier-Waldstädtersee gewesen seyn, wodurch das Wasser so hoch getrieben worden, daß die Wellen über den Bord in die größern Fahrzeuge hineingeschlagen? Wäre dieser Stoß unter einer Stadt erfolgt, wahrlich sie würde bis auf wenige Gebäude zerstört seyn.

Daß das Erdbeben, welches längst dem Rhein verspürt worden, allhier den Anfang genommen, und also der Stoß in dem Vier-Waldstädtersee eine Richtung von Süden gegen Norden gehabt, erhellet aus der Nachricht von Boppard. Der Beobachter schreibt, daß das Erdbeben Süd-Nordwärts verspüret worden.

den. Zur Versicherung, daß er nicht geirret
setzt er hinzu: Der Zug gieng so langsam,
daß man auch in den kleinsten Zimmern das
Vorrücken der Erschütterung wahrnehmen
konnte.

Nach dem, was ich bisher gesagt habe,
wäre meine nicht unerhebliche Absicht jener un-
ter dem 20sten Decemb. 1779 niedergeschrie-
benen, und sodann den hohen Landes-Regie-
rungen zu Hannover und Braunschweig über-
gebenen, Nachricht von den uns bevorstehen-
den großen Naturbegebenheiten erreicht, nem-
lich die Versicherung von der Wahrheit und
dem Werthe der Anleitungen, worauf die jetzt
angeführte Nachricht beruhet. Der Erfolg
hat entschieden, die dabey vorausgesetzten An-
leitungen sind gewiß; und ich bin daher be-
rechtigt, zu hoffen, daß andere darauf erfol-
gende noch weit wichtigere Anzeigen, welche
auf demselben Grunde beruhen, nun nicht
mehr fruchtlos seyn werden. Vorläufig erin-
nere ich nur, daß die bereits eingetretenen
Erscheinungen die Aufmerksamkeit der
Einwohner in den Provinzen des südli-
chen Deutschlands verdoppeln müssen.
Es wäre schädlicher Irrthum, wenn
sie sich sicher schätzen und glauben woll-
ten, die ihnen vorhergesagte Erderschüt-
terung sey nun vorüber. Sie ist nicht
vor:

vorüber, sondern hat nur angefangen. Wann ist sie denn vorüber? Nicht eher, bis 7000 unterschiedene kleine und grosse Ortschaften in den Ruinen liegen. Und wann wird das geschehen? Man fragt mehr, als man billig nicht fragen sollte. In dessen wünsche ich, daß alle, denen daran gelegen, die zerstörenden Wirkungen des beschriebenen Erdbebens vor dem 28sten Septemb. dieses 1780sten Jahres erwarten mögen; nicht aber die beschriebenen grossen Erdbrüche, denn deren Erfolg gehet noch weiter hinaus.

Vorläufige allgemeine Nachricht
 von einer herauszugebenden
 Hieroglyphischen Sprachkunst,
 und von dem
 Buche Chevilla.

Es sind ohngefehr 6 Jahre, da ich anfang
 über die Regeln der hieroglyphischen
 Sprache nachzudenken, sie nach richtigen
 Grundsätzen zu bestimmen, und in eine systema-
 tische Sprachkunst zusammen zu fassen. Ich habe
 so wenig die Musse, als die Hülfsmittel gehabt,
 welche die Ausführung dieser Absicht erforderte;
 indessen ist meine Arbeit nicht ohne Frucht gewes-
 sen; die Grundsätze sind gefunden; sie sind zurei-
 chend, alle Regeln der hieroglyphischen Sprache-
 kunst, welche entweder die Zeichnung oder die
 Aufsfung der Hieroglyphen betreffen, zu bes-
 timmen. Das allgemeine Resultat der dabey
 angestellten Untersuchungen ist folgendes: Die
 hieroglyphische Sprache ist die älteste und erste.
 Sie hat einen göttlichen Ursprung; der älteste
 Religionsunterricht und die älteste Offenbar-
 ung, welche die Menschen von Gott empfin-
 gen, war in derselben abgefaßt. Sie ist der
 erste

erste Schlüssel von der Kenntniß der ersten und
 zwoten Erdbevölkerung, und der darauf sich
 beziehenden ältesten Völkergeschichte. Sie ist
 zur Auslegung der heiligen Schrift, in Absicht
 auf den hieroglyphischen Theil derselben, unent-
 behrlich; sie war die erste Philosophie der Men-
 schen; sie ist das schicklichste Organ des Men-
 schen Verstandes, sowohl, was die richtige
 Bestimmung der Gedanken betrifft, als auch
 in Absicht auf die genaueste Prüfung und Be-
 urtheilung derselben, indem sie in einem Coup
 d'œil darstellt, was sonst durch zwanzig Schluß-
 Ketten nicht einleuchtend dargethan werden kann.
 Sie bildete das Genie der Bramanen, und
 der aus ihren Schulen hervor gegangenen Dra-
 maturgen, welche den aus dieser Quelle em-
 pfangenen hohen Geist auf dem Homer fortpfanzten,
 und ohne welche Homer kein grosser
 Geist geworden wäre. Sie hat vor allen an-
 dern Sprachen den Vorzug; sie ist die richtigste,
 denn alles was wir denken, läffet sich durch
 selbige darstellen, sie ist die bestimmteste und
 gewisseste, ohne alle Zweydeutigkeit. Allein,
 sowohl der, welcher sie redet, als der, wel-
 cher sie auslegt, muß ein Philosoph seyn. Wie
 der Erfindung der hieroglyphischen Sprache
 kunst war die Auflösung der Hieroglyphen sehr
 genau verbunden. Diese fassen die allgemeinen
 besondern und individuellen Bestimmungen in
 sich,

sich, aus deren Vergleichung der Begriff von den darauf sich beziehenden Grundsätzen und Regeln durch die Abstraktion gefunden werden muß.

Indem ich die Hieroglyphen auflösete, so erfand ich die Grundsätze der hieroglyphischen Sprachkunst, und indem ich diese Grundsätze anwendete, so that ich neue Schritte in der Auflösung der Hieroglyphen. So ist also die Auflösung der Hieroglyphen mit der Erfindung der hieroglyphischen Sprachkunst zugleich entstanden.

Die Hieroglyphen sind theils göttliche, theils menschliche. Die menschlichen Hieroglyphen haben nicht alle einenley Werth; sie sind sowohl in Ansehung der Genies, die in diesem Felde gearbeitet haben, als auch in Ansehung der Zeit und Lokalumstände sehr von einander unterschieden. Alle aus dem mythischen Zeitalter sind entweder Copien der göttlichen, oder haben doch Gebräuche davon, und scheinen Nachahmungen derselben zu seyn.

Die spätern Hieroglyphen weichen von der Simplicität, welche den göttlichen eigen ist, sehr weit ab; ein Fehler, der nicht selten alles Gute derselben vereitelt.

Die Morgenländischen zeichnen sich noch überdem durch die Schwärmeren einer übel geordneten, wilden, oft ganz zügellosen Einbil:

bildungskraft aus. Die Abendländischen sind eingeschränkter, aber nicht allezeit bestimmter. Bald sagen sie zu viel, bald zu wenig; bald ganz etwas anders, als das, was sie sagen sollten. So verhält es sich auch insonderheit mit den zu diesem Felde gehörigen Producten, welche nach Christi Geburt in dem Schooß der Abendländer, z. E. in Spanien, Frankreich, England und Deutschland ic. erzeuget sind, und entweder das Genie eines Arabers, oder Juden, oder Christen zum Ursprung gehabt haben. Die aus dem mittlern Zeitalter haben etwas von der Barbarey ihres Jahrhunderts; sie sind, was sie sind, blind gewagt, mannigmal zu treffend, und meistens im gothischen Geschmack: Die aus den neuern Zeiten haben etwas von dem feinen Geschmack des jehigen Jahrhunderts.

Die Hieroglyphen der Freymäurer verdienen hier noch insonderheit bemerkt zu werden. Reife Beurtheilungskraft und Freyheit des Geschmacks zeichnen sie von andern menschlichen Hieroglyphen aus. Ich könnte Proben davon anführen, allein die individuelle Güte derselben läßt sich nicht beschreiben, ohne die Sache, die sie darstellen, zugleich mit bekannt zu machen. Die menschlichen Hieroglyphen mögen so gut seyn, wie sie wollen, so sind sie doch bey der Erfindung der hieroglyphischen Sprachkunst nicht so sicher zu gebrauchen, als die

Die göttlichen. — Diese letztern sind ein Wort des Allerweisesten, dessen Einsicht untrüglich und dessen Sprache ohnefehlbar ist. Ausserdem haben sie wegen ihres Inhalts, dessen Wichtigkeit man auch, ohne sie zu verstehen, immer voraus setzen kann, eine Würde, die sie unserer Aufmerksamkeit vor allen andern empfiehlt.

Das waren die Betrachtungen, die mich bewogen, bey der Erfindung der hieroglyphischen Sprachkunst die Enthüllung der göttlichen Hieroglyphen mir besonders angelegen seyn zu lassen. Zu den Entdeckungen, die ich auf der beschriebenen Bahn gemacht habe, gehöret auch das Buch Chevilla. Die Wörter Cabella, Sybilla, Sybella, sind und bedeuten mit dem Worte Chevilla einerley. Allein nach der eingeführten Punctuation unserer hebräischen Bibel, 1 Buch Mos. 2, v. 11. spricht man Chevilla, und diese Aussprache behalte ich bey. Ausserdem ist die Cabella der Juden das Igar nicht, was sie dem Namen nach seyn sollte. Sie hat mit der wahren Chevilla oder Cabella sonst nichts als den Namen, und einige, der Sprache kaum bemerkliche Züge gemein. Ganz anders verhält es sich mit dem Buche der Sybilla. Es ist zwar nicht mehr in einem solchen Convolut, und in einer solchen äusserlichen Form, wie in den ältesten Zeiten vorhanden. Aber es liegt uns nichts destoweniger, theils in der heiligen Schrift,

Schrift, theils aber auch in den Schriften der ältesten Profan-Scribenten vor Augen. Noch im Anfange dieses Jahrhunderts hätte die Wiederherstellung dieses Buchs unüberwindliche Schwierigkeiten gefunden; so sehr hatte man dasselbe durch den Einfluß der Dichter, der Mahler, der Bildhauer &c. sich selbst unähnlich gemacht; so sehr hatte man den Ursprung und die wahre Geschichte desselben für den Gesichtspunkt des ganzen Menschengeschlechts verloren. Aber jetzt befindet sich unser Welttheil in der vor Jahrtausenden bestimmten grossen Crisis, welche für dieses Buch entscheidend ist, und in der Unterscheidung des Wahren und Falschen, des Göttlichen und Menschlichen, nicht die geringste Ungewisheit zurück läßt. Es ist von einem sehr hohen Werth; es ist ein Inbegriff göttlicher Copien, von Jahrtausenden gezeichnet, deren Originale von einer Zeit zur andern ihr Daseyn erhalten, jetzt aber in ihrer ganzen Vollkommenheit zu existiren angefangen haben. Es enthält die erste göttliche Offenbarung und den ältesten Religionsunterricht für die Menschen. Die Väter der ersten und zweiten Erdbevölkerung waren darauf verwiesen. Durch dies göttliche Instrument geleitet durchforschten sie Geistvoll die in heiliges Dunkel gehülten Wege der Gnaden — bis zu ihrem herrlichen Ausgange, bis zur Vollendung der Welt Josabel — bis in die Jahrtausende der neuen Schöpfung

fung — bis zum äussersten Ziel ihrer und unserer hohen Bestimmung hinaus. Dieses Buch bestimmte ihre Pflichten, die göttliche Natur ihrer Pflichten, ihren Glauben, ihren Gottesdienst, ihre über alles irdische erhabene Hoffnung. Es war ihr Evangelium — ihr und unser voriges Evangelium.

Das Buch Chevilla ist insonderheit für das gegenwärtige Weltalter nützlich, wichtig, notwendig; die Schöpfungs-Geschichte von dem Falle der Menschen und dem Ursprunge des Bösen — — die ganze vergangene Geschichte wird dadurch aufgekläret. Die Eröffnung dieses Buchs macht unzählige Commentaren über die heil. Schrift überflüssig. Sie berichtigt den Lehrbegriff, nicht des Glaubens, denn der war längst berichtigt — sondern des theologischen Vortrages. Sie macht allen seit 17 Jahrhunderten entstandenen innerlichen und äusserlichen Kriegen, und allem, seit der Reformation in dem aufgeklärten Theile des christlichen Körpers noch fortdauernden Schulgezänke über die Lehre der Christen ein Ende. Sie bestätigt und veredelt den Werth der Augspurgischen Confession. Aus dem Buche Chevilla erhellet, daß unsere Augspurgische Confession das Gepräge der Wahrheit hat; von Gott selbst viduirt ist: denn es fasset diese göttliche Viduirmation in sich. Alle Märchen des Böbels, und alle Klügelenen der Gelehrten vom Begriff des

Teus

Teufels werden sich wundern, wenn ich ihnen die, diesen Gegenstand betreffende, Copey vor Augen lege. Sie werden erstannen, wenn ich ihnen die Copey des Menschensohn vorlege; von dieser zum Throne der Gottheit erhabenen Colonie, die vom Anfange war, und zugleich die erste herrschende Nation in den zukünftigen Jahrtausenden der erneuerten Erde ist. Dann wird man erkennen, daß die gottesdienstlichen Einrichtungen unter den Israeliten nichts anders, als das Resultat einer durch den unmittelbaren göttlichen Einfluß bewirkten Reformation, oder Wiederherstellung der ältesten reinen, aber in den nachfolgenden Zeiten höchst verfälschten und verderbten Religion gewesen sey. Dann wird man das Levitische Gesetz verstehen, und den Plan der göttlichen Weisheit in demselben bewundern; dann sind alle Weissagungen der heil. Schrift enthüllet. Die darin enthaltene Geschichte der Zukunft wird uns in demselben eben so, wie die Geschichte der vergangenen Zeiten in den historischen Büchern des alten und neuen Bundes vor Augen liegen; die Schriften der Propheten haben alsdann nichts Dunkles mehr; alle Beziehungen in den göttlichen Schriften des neuen Bundes sind verständlich: dann wird man begreifen, wie zweckmäßig es war, daß Geheimnisse in unserer Religion sind, und wie zweckmäßig es jetzt sey, daß sie nun auf gehört haben. Man wird die Lehre unsers göttlichen Gesalbten für den vollkommensten Plan der Wahrheit und des Guten erkennen, für einen wahrhaftig göttlichen Plan, mit den Grundsätzen der höchsten Vernunft, mit allen Ordnungen des ganzen

zen

zen Schöpfungsstiftens, so weit wir ihn schon kennen, zusammen stimmend. Die Erdfrucht des Buches Chesilla ist besonders für das gegenwärtige Weltalter ein höchst wichtiges Bedürfnis. Es unterrichtet uns von der uns bevorstehenden grossen Katastrophe am Ende der Welt Tobel; es bezeichnet die uns bevorstehenden schreckenvollen Erdfälle; es bemerkt die in tiefe Finsterniß hinab stürzenden Länder, und die Zeit ihres Ruins; es bestimmt den Zeitpunkt, der von den Christen zu nehmenden Flucht — charakterisirt die Zufluchtsörter — bestätigt die von Jesu empfohlne Flucht auf den Bergen — versichert sie der göttlichen Hülfe. — Von der Existenz dieses Buches zeuget die heilige Schrift, als Daniel 10, v. 19. Psalm 40, v. 7. 8. Ep. an die Ebräer 10, v. 7. Offenbahr. Johannis 5, v. 1. imgleichen Kap. 10, v. 2. Es ist der hieroglyphische Theil der heiligen Schrift, folglich keine neue, sondern die alte, von allen Christen angenommene Offenbarung. Durch sie finden wir die Reste des ursprünglichen göttlichen Unterrichts in den Schriften der Propheten, und ohne sie würden uns selbige nicht sehr zu statten kommen. Das alles, was Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten vom Anfange der Welt her geredet hat, wieder hergestellt werden soll, bezeuget Petrus, Apost. Geschichte 3. v. 21, und sein Zeugniß ward durch das vorhergegangene Wunder, v. 6. 8, bestätigt. Daß insonderheit die Copen, oder welches einerley ist, das Zeichen des Menschen Sohnes, in einer von Gott vorher bestimmten Zeit zum Vorschein kommen werde, hat unser göttlicher Gesalbter selbst vorher gesagt, Matth. 24. v. 30. Und jetzt ist diese Zeit da. Zellerfeld, den 22sten December, 1779.

Siehe.

Beschreib.

Beschreibung der bisherig erfolgten Erdbeben.

Pol. Journ. 1783. M. März.

Untergang der Städte Messina, Reggio und
vieler Dörter und Gegenden in Sicilien
und Neapel.

Wenn in großen Schlachten tausende fallen, und verwundet liegen, so ist man mit diesen Sce-
nen des menschlichen Elends schon so bekannt,
das wenige davon wirklich gerührt werden, und die
Idee des Kampfes der Macht gegen Macht, mischt
sich in die Vorstellung mit ein, und unterdrückt oder
mindert den Eindruck des Mitleidens. Wenn aber
die Natur selbst gegen die Menschheit streitet, und
Erde und Wolken gegen die lebendigen Geschöpfe Krieg
führen, so wird bey jedem gefühlvollen die ganze
Empfindungskraft erschüttert, denn hier zerstört die
allgewaltige Natur das unvermögende ohne Wider-
stand. Und die Wirkungen davon auf ganze Staa-
ten, und die, die mit ihnen im Verhältnisse stehen,
machen solche Zufälle zu den allermerkwürdigsten
politischen Begebenheiten. Wir halten es daher
für unsere Schuldigkeit in einem eignen Artikel die
Geschichte des Untergangs der Städte Messina,
Reggio und vieler Gegenden in Neapel unsern Lesern
umständlich, und mit möglichster Zuverlässigkeit mit-
zutheilen.

D

Mitta

Mittwochs am 5ten Februar dieses Jahrs, wurden jene, sonst von der Natur so begünstigten Gegenden, von der Natur selbst zerstört. Ein unbeschreiblich entsetzliches Erdbeben, verbunden mit einem wüthenden Sturme zu Lande und zur See, und dem schrecklichsten Donnerwetter, überfiel am gedachten Tage um 19 Uhr 5 Minuten italiänischen Zeiters (7 Uhr 5 Minuten des Abends) diese Gegend. Es zog von Osten gegen Westen zu, anfangs mit einer erschütternden, alsdenn mit einer wellenmäßigen Bewegung. Die stürmenden heftigen Stöße, dauerten 6 Minuten lang. Aber schon am Mittage vorher hatte man zu Messina Erderschütterungen bemerkt, wodurch viele Einwohner ihre Wohnungen noch glücklicher Weise zu verlassen bewogen wurden. Doch kamen auch viele wieder gegen Abend zurück, da man glaubte, daß die Gefahr vorüber wäre, die aber erst Abends am größten wurde.

Mit dem alsdenn einbrechenden Erdbeben und Sturme fiel ein Regen, gleich Wolkenbrüchen, Donner und Blitze folgten unaufhörlich hinter einander, und die Finsterniß glich einer egyptischen. In wenig Minuten war die Zerstörung allgemein.

Messina war nicht mehr. — Von dieser grossen, weiten Stadt, welche 5 Meilen in ihrem Umkreise, und außerhalb den Stadtmauren noch vier grosse Vorstädte und 4160 Feuerstellen hatte, an dem so genannten Capo di Faro, an der Meerenge, welche Sicilien von Neapel trennt, und an dieser Seeseite mit schönen gleich hohen und gleich gebauten Häusern, in der Länge einer Meile so herrlich, daß dieser Prospect das Theater (Il teatro) genannt wurde, und alle diese Häuser nur einen einzigen prächtigen Pallast vorstellten, mit 18 symmetrisch geordneten

letztern Orte von 6000 Einwohnern nur 47 gerettet worden. Zu Palmi sind von 5000 Einwohnern nur gegen 60 dem Tode entkommen. Zu Gerace liegt die Fürstin Grimaldi unter dem Schutte der Stadt mit den größten Theil der Einwohner begraben.

Von folgenden Dörtern weiß man durch obrigkeitliche Berichte, daß sie völliig verwüstet worden: Serra, Soriana, Rosarno; Casalnuovo, Teranovo, Siverne, Droß, Gioja, Seminara, Palmi, Bagnara, Scilla, Reggio, Soropoli, Capletto, Siliano, Malaczoca, Arena, Scippea, Grottnia, Tropa, Bianco, Pozzano, Rozella, Terrazano, Gerace, Castelvotore, Cardiano, Oppido. Alle Lehngüter von Mileto, 14 Ortschaften in sich enthaltend, die Güter von Cariati und Seminara aus 17, von Scilla aus 8, von Arena und Sorito aus 9, der Bezirk von Monte Leone aus 24 Ortschaften bestehend, sind nebst Setizana, Lauriana, Borgia, San Giorgio, Cinquefronde, die ganze Ebene bey Palmi mit dem Orte, Manlosa mit seinem Bezirke, Pizzo mit seinem Bezirke, zu Grunde gestürzt worden.

Der Mittelpunkt des Erdbebens in Calabrien war in dem appenninischen Gebirge, in dem Berge Caulosne, einem Theile dieser Gebirgskette, die durch das ganze Königreich geht. Er verbreitete sich von Squilla oder Squillace über Monte Leone und Pizzo, und von da die ganze Halbinsel durch bis Cap Spartivento. Die Städte Catanzaro und Cotrone, die außer diesem Striche liegen, sind verschont geblieben. Dieser ganze genannte Strich aber ist 70 Meilen in die Länge, und 20 in die Breite, verwüstet, und seine ganze Gestalt verändert worden. Diese ganze schöne und fruchtbare Provinz ist ein Schauplatz der Verwüstung. Ganz Niedercalabrien ist wie zerrissen, und voller

voller Feuerschlünde. Viele Berge sind geborsten, andre haben ihre Gestalt verändert. Ein königlicher Courier zählte auf dem Wege nach Reggio, über 800 Leichen an der Küste zerstreut liegen. Einige hundert schwammen in der See, welche bey dem Erdbeben austrat, und die Küsten mit solcher reißender Gewalt überschwenmte, daß die dahin geflüchteten alle umkamen. Man kann wohl noch nicht so bald eine bestimmte Anzahl der verunglückten Menschen angegeben erwarten, indessen ist die ungefähre Berechnung, daß wenigstens über 60,000 Menschen umgekommen sind, sehr wahrscheinlich.

Die übrig gebliebenen drückte Hunger, Mangel und Elend. Der Magistrat von Mesina, stellte in einer an den König abgelassenen Bittschrift, die Noth als unbeschreiblich vor, da alle Gebäude eingestürzt, und kein Brodt und keine Mühlen vorhanden waren. Er bat vor allen andern um Becker und um Zimmerleute, damit die unglückliche Menge nur Dächer und Brodt erhielten.

Nach dem entsetzlichen Einbruche, am 2ten Februar, dauerte das Erdbeben an den Küsten mit wiederholten Stößen noch bis zum 9ten Februar fort. Ein deutscher Kaufmann, der diese Schauplätze des Elends gesehen, schrieb unter andern: „Das ganze Ufer, wo wir vorbeifuhren, sah so zerrissen aus, wie die Elbe ober die Ostsee, wenn das Eis bricht.“ Der Magistrat von Mesina sagt selbst in seiner Bittschrift an den König, daß ganz Mesina in einen Steinhaufen verwandelt sey, und alle Gebäude, ohne Ausnahme, zu Grunde gerichtet sind. Es mangelte nicht allein an Brodte, sondern auch an Wasser, da der Lauf der Flüsse und der Gewässer sich ganz verändert, und die mehrsten Quellen und Flüsse, so wie der ganze

Fluß Petrace, der durch Calabrien floß, vertrocknet und verschüttet sind. Man fand auf vielen Meilen in iener soust mit 300 Städten, Dörfern und herrlichen Landgütern verschönernten Gegend, keinen lebendigen Menschen. —

Den gesammten Betrag einer solchen Verwüstung wird man niemals angeben können. Er ist größer als berechnet und angegeben werden kann. Die Menge der untergegangnen und angefüllten Magazine mit Del, Seide, Getreide, Wein und den andern schönen Früchten dieser Länder, die Schätze, Reichthümer, Kosbarkeiten der Privatpersonen, die grossen Waarenlager in Mesina — wer kann von allen diesen den Betrag angeben? Die Regierung selbst wird es nicht wollen, daß der Verlust so vieler Städte und Menschen, und eines ganzen Landes Ertrag berechnet werde.

Von dem grossen Handel und der Wichtigkeit, bloß der inländischen Producte, von Mesina, zeigt eine genaue Berechnung in den Briefen des Abbate Sestini, nach welcher allein die von Mesina ausgehenden mannigfaltigen Arten von Citronen, Limonen und Pomeranzen jährlich über 3, 16,000 Lire eingebracht haben, ausser den eingesalznen und als Saft und Del ausgeführten Limonen, welche in der Gegend von Mesina am besten in der Welt sind, und jährlich über 30,000 Unzen betragen.

Dies Unglück traf eben Mesina zu der Zeit, da die Regierung zu Neapel, und der König die besten Maasregeln ergriffen, den Handels- und Bevölkerungs- Wohlstand dieser Stadt, die schon zu einem Freyhafen erklärt war, zu vermehren. Der würdige Vicekönig von Sicilien, Marquis von Caraccioli, war eben im Begriff von Palermo (wo man nur 3 leichte Erberschütterungen erfahren hat) nach Mesina zu reisen, und im Monate

Monate April wollte der König selbst dahin kommen, um mit höchster Autorität eine Menge der schönsten neuen Verordnungen und Verbesserungen, zur Vermehrung des Glücks der Stadt, in Wirkung zu setzen.

Desto lebhafter wurde der König durch die Nachricht von diesem Unglücke gerührt, und mit Thränen in den Augen, die für sein empfindliches Herz die höchste Ehre sind, gab er Befehle, und machte Anstalten, die Unglücklichen mit Brodt, Geld, und allen Nothwendigkeiten zu versehen. Bald hernach wurde eine eigene Commission ernannt, welche sich nach Messina und nach den andern verunglückten Dertern begeben, und deren Unterstützung besorgen soll.

Die Königin befand sich eben im Schauspielhause, als die erschreckliche Nachricht einlief. Sie wurde ihr auf eine unvorsichtige Weise und so heftig gebracht, daß sie in Ohnmacht sank. Diese gütige Prinzessin hat selbst ihre Juwelen zur Hülfeleistung der Verunglückten angeboten. Und der König gab den Fürsten, deren Güter in Niedercalabrien liegen, Befehl, sogleich sich dahin zu begeben. — Was das für Fürsten seyn müssen, die einen solchen Befehl erst erwarten konnten!

Die vorstehenden Nachrichten gründen sich theils auf einem glaubwürdigen italiänischen schriftlichen Bericht aus Neapel, den wir durch die Güte eines Freundes in Wien erhalten haben, theils sind sie aus einer grossen Menge anderer Nachrichten so abgefaßt worden, daß wir es wagen können, ihre Zuverlässigkeit zu versichern. Wir werden aber nicht unterlassen, wenn künftig noch Berichtigungen oder wichtige Nachträge zur Vollständigkeit nöthig seyn sollten, sie mitzutheilen.

Pol. Journ. 1783. April.

Nachtrag zur Geschichte des Untergangs von Mes-
sina, und vielen Gegenden in Neapel.

Unser Versprechen im vorigen Stücke des Journals (S. 294.) die Geschichte des Unglücks, welches am 5ten Februar Messina und Niedercalabrien betroffen hat, durch Nachträge und Berichtigungen, wenn sie nöthig seyn sollten, so vollständig zu machen, wie wir es bey allen politisch wichtigen Begebenheiten für unsre erste Pflicht halten, erfordert gegenwärtig um so mehr einen besondern Artikel, da die Nachrichten so sehr widersprechend, und verschieden gewesen sind. Besonders reichen die Angaben von dem Verlaste der Menschen sehr von einander ab. Nach einigen sind 400, nach andern 2000, nach andern 3864 Menschen zu Messina umgekommen. In Calabrien sind nach einer speciellen Liste 27371, nach einer andern 28000, nach einer dritten nur 26740 Menschen unter den Ruinen begraben worden. Und eine vom Hofe zu Neapel selbst einem sichern ausländischen Minister mitgetheilte Liste, nach allen Orten specificirt, enthält die Summe von 35521 allein in Calabrien todgefundenen Personen. Die Regierung zu Neapel will, wie man behauptet, eine umständliche Beschreibung von diesem Unglücksfalle bekannt machen. Aber wenn auch dieses geschieht, so wird es gewiß erst spät geschehen. In der ersten Zeit des Schreckens und der Besunruhigung will es, besonders wenn man die Bewegungen der Gemüther und die Umstände in Sicilien erwägt, der weisen Staatskunst gemäß, das Unglück geringer vorzustellen, wie es die ersten übertriebenen Beschreibungen geschildert hatten.

Indessen

Indessen fehlt es doch auch jetzt schon nicht an guten und zuverlässigen Quellen, aus welchen man, mit critischer Vergleichung der anderen Nachrichten, die Wahrheit so ziemlich ausfündig machen kann. Die Berichte des holländischen Viceconsuls zu Messina, Herrn Guadaraglia, nebst denen von einigen Kaufleuten, und die umständliche Beschreibung des Erdbebens, welches in Calabrien und Messina vom 5ten bis 25ten Februar 1783 gewüthet hat, vom Herrn Michael Torcia, Königl. Bibliothecar, und Archivarius zu Messina, verbreiten über die vornehmsten Umstände das Licht der Wahrheit. Herr Torcia sagt ausdrücklich, der ganze Strich in Calabrien von Cap Spartivento bis nach Cap Stilo und Squillace sey verwüthet worden *) Daß in Messina kein Gebäude ganz stehen geblieben, und die Zerstörung allgemein gewesen, ist auch unzweifelhaft gewiß, und durch die sichersten Berichte bestätigt. Die Anzahl von 400 Getödteten ist von denjenigen zu verstehen, die man gleich in den ersten Tagen ausgegraben hatte. Allein schon damals war eine grosse Anzahl außerdem von Kranken und Beschädigten in den Hospitälern, und den zur Verpflegung errichteten Barraken gestorben. Der holländische Viceconsul meldete den Generalstaaten in seinem ganz zuverlässigen Berichte, daß man zu Messina in allen 3864 Todte aus dem Schutte herausgegraben habe, und weit über 4000 habe man noch Lebendige, mehr oder weniger beschädigt, in die Hospitäler und Barraken gebracht. Der Verlust an Waaren, Gebäuden, Magazinen, Effecten, und aller Art Gütern sey unbeschreiblich.

D 5

In

*) Eben so, wie es im vorigen Stücke des Journals angegeben worden, S. 290.

In Calabrien sind, nach den in den italienischen Zeitungen befindlichen Verzeichnissen 57 Städte, Dörfer und Landgüter völlig verwüstet, und die geringste Ausgabe der Getödteten beläuft sich doch gegen 30000 Menschen, ohne die vielen Beschädigten. Die Anzahl der noch am 16 März Vermissten war über 50000. Herr Torcia sagt, man habe behauptet, daß Calabrien schon öfters mit dergleichen Erdbeben heimgesucht worden sey, und zum Beispiel das Erdbeben im Jahre 1683 angeführt; allein die vorigen Erdbeben erstreckten sich bloß auf einzelne Districte, da hingegen dieses letztere fast eine ganze Halbinsel verwüstet, und sich in einem Districte von 600 (italienischen) Meilen rund herum erstreckt hat. Der Boden ist zerissen, die ganze Gestalt des Landes, der Küste verändert, an verschiedenen Orten haben sich Abgründe eröffnet, Berge gespaltet, und überhaupt ist alles so verwüstet und verändert, daß wir von diesen Gegenden künftig werden eine neue Geographie haben müssen. Die Erberschütterungen dauerten noch im Märzmonate in Calabrien, und zu Messina fort. Am 14ten März litt der bisher noch verschonte Hafen zu Messina einen so heftigen Stoß, daß die Dämme nun anfangen zu sinken, und man ihre gänzliche Zugrunde-richtung befürchtet. Der König, dessen Verlust man auf eine halbe Million Ducaten jährlicher Einkünfte schätzte, fährt fort, durch die niedergesetzte Commission die Unglücklichen zu versorgen und zu unterstützen.

V. Journ. 1783. May.

Fortgesetzte Geschichte des Erdbebens, welches sich durch Italien und mehrere Länder von Europa erstreckt hat.

Benn

Wenn unsre Absicht bloß die Unterhaltung der Neugierde wäre, so würde dieser Artikel nicht abgefaßt worden seyn, da schon in den Zeitungen von den Erdbeben in verschiednen Ländern öftere Nachrichten gegeben worden sind. Allein diese Ereignisse der Natur sind von solcher politischen Wichtigkeit, daß wir deren Geschichte in einem Zusammenhange aufzubewahren suchen müssen, und eben diese zusammengefaßte historische Darstellung wird auch selbst für die Unterhaltung, wenigstens der Liebhaber der Gründlichkeit, wie wir hoffen, etwas neues seyn, und schwerlich wird man das alles so gelesen haben, wie wir es hier vortragen wollen, wobey jedoch das uns so nothwendige Gesetz der Kürze die genaueste Einschränkung auferlegt.

Nesina ist nicht allein nicht mehr, sondern wird auch nicht mehr seyn, wenigstens nicht auf demselben Platze. Die Ingenieurs und Baumeister, welche der König von Neapel dahin gesandt, haben gemeldet, daß es unmöglich sey, die Stadt wieder auf der vorigen Stelle aufzubauen, da der Erdboden zerrissen, und in die Risse so viel Wasser aus dem Meere eingedrungen sey, daß das Erdreich keine Gebäude tragen könne. Die Erschütterungen haben seit dem 14ten März *) immer fort gedauert, und sind besonders am 28sten März wieder sehr heftig gewesen. Auf dem Platze, wo Nesina stand, haben sie weiter nichts mehr thun können, als die Steine und Trümmern der zerfallenen Gebäude hin und her wälzen. Man zählte an erwähntem Tage über 30 heftige Erberschütterungen.

Zu derselbigen Zeit wütheten sie auch in dem disseitigen Calabrien, und richteten die Gegend von Cosenza,

*) S. voriges Stück des Journals S. 357.

Cosenza, die bisher verschont geblieben war, fast ganz zu Grande. Ein gleiches Schicksal hatte Catanzaro, doch sind nur wenige Menschen dabey umgekommen. Am 4ten und 6ten April kamen neue Erschütterungen, welche besonders Cosenza trafen, und die Gebäude einstürzten. Die Menschen wohnten bereits auf dem Felde unter Baracken, und so leben und wohnen die Einwohner von Messina und fast ganz Calabrien, aus ihren Wohnungen von der Natur vertrieben und in Schrecken, Angst und Mangel gestürzt. Die Dörfer Maida, Cirifalco, Cagiglione, Castiglione, Cutre, Potri, und viele andere, sind theils völlig, theils deren meiste Gebäude eingefallen. Die Erde hatte noch keine Festigkeit angenommen, und bis in die Mitte des Aprils dauerten die Erdbeben mit den schrecklichsten Donnern, Regen und Blitzen fort. Was noch von Monteleone und andern Orten stand, wurde in den wiederholten Erberschütterungen vollends eingestürzt, und in Steinhäufen verwandelt.

Am 28sten März, da jene heftige Erschütterungen in Messina und Calabrien wütheten, bemerkte man selbst in Neapel gegen Abend ein Erdbeben, welches 4 Minuten dauerte, und alles in Bestürzung setzte. Der größte Theil der Einwohner floh aufs Feld, wo sie die Nacht über blieben. Obgleich kein merklicher Schaden erfolgte; so war die Furcht doch so groß, daß man selbst dem Könige rieth, sich aus dem Reiche zu entfernen, welcher aber den Vorschlag mit königlichem Geiste verwarf. In der Mitte des Aprils fiengen die Erberschütterungen an schwächer zu werden, ob man gleich noch immer in Furcht und Besorgnissen schwebte.

Bei solchen wiederholten Schauspielen, wo alles, was die Natur schreckliches hat, zusammen trift, und woben

wobey man nicht, wie bey andern Scenen des Unglücks, das Ende absehen kann, wird die Einbildungskraft zu sehr erschüttert, um Angst und Verwirrung nicht noch durch Vorstellungen zu vermehren. Die abergläubische Menge des niedern Standes des Volks ist alsdenn doppelt unglücklich, die Angst und Furcht vergrößert ihre Uebel, und stellt ihnen noch mehr vor, als wirklich da ist. So wurde die Garnison in dem bey dem ersten Erdbeben noch übrig gebliebenen Theile der Citabelle von Mesina durch einen heftigen mit Regengüssen verbundenen Sturm dergestalt in Schrecken gesetzt, daß sie, in der Angst, ohne der Ordre zu folgen, grade zu davon lief. Einige von den Soldaten schrien, im vollen Laufen, es sey Feuer und ganz nahe am Pulvermagazine, nun rettete sich alles was konnte, und viele liefen 6 bis 8 (italienische) Meilen davon. Der Commendant Mirabelli sah sich fast ganz allein in der Citabelle mit einigen Officieren, und mit vieler Mühe gelang es ihm einige entlaufne zurück zu bringen, bis sich nach und nach die übrigen auch von dem Schrecken erholten, und sich wieder einstellten.

Zu Palermo verspürte man nur einige leichte Erschütterungen am ersten März, aber die unwillkürliche Furcht, die alle Gemüther in Bewegung setzte, wurde so groß, daß fast alle Einwohner die Stadt verliessen, und was das sonderbarste war, kein Mensch wollte wieder in die Stadt zurück kehren, bis nach vorübergegangner Sonnenfinsterniß, die sich bekanntlich am 2ten März ereignete. Diese himärische Furcht kam von einer Prophezeung her, die sich in einem Kalender, Meitano genannt, befand, und um dieselbige Zeit schreckliche Dinge vorher verkündigte.

Inbessen

Indeffen sorgt der König und die in Calabrien und Sicilien befindliche Commission mit der äußerst ange- strengten Sorgfalt für die Unterstützung und Aufhelfung der Unglücklichen, die ihre Wohnungen und Gü- ter verlohren, und die Zufahre ist so stark, daß man allenthalben Ueberfluß an Lebensmitteln hat. Der König hat schon über 400,000 Ducaten zur Unterstüt- zung dieser Gegenden verwandt. Alle noch erwan- nigen Einkünfte, und das Vermögen der durch das Erdbeben zerstörten Klöster und milden Stiftungen muß, auf königlichen Befehl, den Magistraten der Gegenden eingehändigt, und zum Besten der verun- glückten Einwohner angewandt werden. Alle Mit- tel der Aufhelfung werden ins Werk gesetzt.

Aber Neapel und Sicilien haben nicht allein die Schrecknisse und Verwüstungen der unterirdischen Un- gewitter erlitten. Auf den Venetianischen Inseln in der Levante, Zante, Zephalonia uod Santa Maura sind vom 20sten bis zum 25sten März heftige Erder- schütterungen gewesen. Auf der letztern Insel sind die 2 Palläste, die Casernen, nebst verschiednen Häusern eingestürzt, und 2 Oberfer zu Grunde gegangen, wo- bey 16 Personen umkommen, und 22 beschädigt wor- den.

Noch ausgebreiteter ist das Erdbeben durch Un- garn gewesen. Am 22sten April wurden fast zur näm- lichen Zeit die Städte Presburg, Tyrnau, und be- sonders Komorn erschüttert, in welcher letztern Stadt ein grosser Theil der Häuser in Schut verwandelt wur- de, und die Einwohner auf das Feld zu flüchten ge- nöthigt waren. Ueber 150 Menschen fanden, nach der ungefähren Angabe, ihr Grab unter den Ruinen, mit welchen alles angefüllt ist. Zu Pesth und Ofen wur- den die Häuser nur erschüttert, aber hin und wieder in

Risse

Risse gespaltet. Zu Schemnitz und in den andern Bergstädten sind ebenfalls starke Erdstöße mit geringern Schaden gewesen, und selbst in den von der Dornau so entlegnen Städten Debenburg und Esterhazy. In den Feldern dieser Gegenden findet man Spalten und Tiefen, davon einige so groß sind, daß ein Pferd darinnen Platz hätte. Auch zu Waitsen und sogar zu Kolocza, und in den Dorffschaften ringsumher hat man Erberschütterungen verspürt.

Ähnliche Nachrichten hat man aus Frankreich erhalten, und an einigen Orten verspürte man zwar kein eigentliches Erdbeben, aber grosse Felsenstücke brachen ein, und hier und da hat man Defaungen und Risse bemerkt. Im Bayreuthischen Vogtlande hat man seit dem 25ten Februar bis Ende des März (in der nämlichen Zeit der grossen italienischen Erdbeben) wiederholte und zum Theil heftige Erberschütterungen, doch ohne mercklichen Schaden, gehabt. Ohnweit Frankfurt am Mayn hat ein Berg plößlich viele Defnungen und Ritzen bekommen, und bey dem Dorfe Bilbel soll eine ansehnliche Strecke Landes um ein merkliches gesunken seyn, und nun weit tiefer als vordem liegen. Von einer an den Ufern der See in den nördlichen Gegenden um dieselbige Zeit bemerkten ungewöhnlichen Naturbegebenheit, giebt ein Schreiber aus Wodder, bey Tundern, in dem folgenden Artikel der Briefe in diesem Stücke des Journals Nachricht. Vermuthlich haben sich noch mehrere Begebenheiten, die nicht bekannt sind, ereignet, die alle, wie die hier bemerkten, die grosse Gährung der Natur in ihrem Innersten anzeigen.

Wod:

Wodder, bey Tundern, den 30 April
1783.

Folgende Naturbegebenheit halte ich für merkwürdig genug, um sie Ihnen mitzutheilen, indem durch die Bekanntmachung derselben vielleicht Anlaß zu näheren Untersuchungen gegeben werden könnte.

Meine Wohnung liegt ohngefähr zwey Meilen von der See, nach Westen zu, ab. Am 18ten Febr. stand ich Abends vor meiner Hausthür, und hörte plötzlich ein ganz ungewöhnliches Brausen, welches einem Gebrülle ähnlich war. Ich fragte meinen Nachbar, der eben auch vor seiner Thür stand, woher dieses sonderbare Getöse käme, und erhielt die Antwort, von der See, und das Brausen derselben bedeutete Unwetter. Gegen Nordwesten hin war das außerordentliche Brausen noch stärker, und dauerte bis den 20sten Nachts, da es sich verlohr. Der Prediger eines benachbarten Dorfes, welches eine gute Meile weiter in das Land hinein liegt, hat mir versichert, sie hätten dasselbe eben so stark gehört. Was in diesen Tagen in Italien sich ereignet wissen wir; daß sich aber die Empörung und Gewalt der dortigen See bis an die Küsten der Nordsee erstreckt hat, ist meines Wissens noch nicht bemerkt worden.

Pol. Jour. 1783, Julii.

Neue Erderschütterungen, und andre merkwürdige Natur: Ereignisse.

Wir haben jetzt einen merkwürdigen Zeitpunkt. Die Natur ist eben so in Bewegung, wie die Staatscabinetter in Europa. Sie hat hier und da schon Revolutionen auf der Erde gemacht, indem die Staats-

mini

minister mit dergleichen in Absicht der Menschen sich beschäftigen.

In Sicilien und Calabrien sind, nach einiger Ruhe, wieder neue Erderschütterungen erfolgt. Am 4ten Junius ist in dem disseitigen und jenseitigen Calabrien ein entsetzliches Erdbeben gewesen, welches 16 Sekunden gedauert, und die Einwohner in das größte Schrecken versetzt, doch keinen sehr grossen Schaden an Gebäuden und Menschen verursacht hat. Am 8ten, 11ten, und 12ten Junius sind abermals beyde Calabrien durch Erdstöße erschüttert worden. Seit dieser Zeit ist das Meer auch bey Neapel in einer beständigen Bewegung gewesen, und man bemerkte mit grosser Unruhe, daß das Meer auf 6 Palmen weit von der Erde, auf eine ganz ungewöhnliche Weise, zurückgetreten war. Zu gleicher Zeit war die ganze Atmosphäre mit einem Nebeldunste erfüllt, der die Sonne verbarg; so wie zu derselbigen Zeit fast in ganz Europa gewesen, wopon noch weiter unten die Bemerkungen folgen.

In Messina war am 10ten Junius ebenfalls ein Erdbeben, welches die Einwohner zur Flucht nöthigte, und ihnen den noch übrigen Rest der Hoffnung, die Stadt von neuen wieder anzubauen, benommen hat.

Wenn man sich des Briefes aus Bodder bey Lunden im 5ten diesjährigen Stücke des Journals erinnert, so wird man von den bis auf die Nordsee sich erstreckten Bewegungen der Gewässer überzeugt seyn, und einen neuen Beweis dieser ausgebreiteten Bewegungen giebt eine neue aus der See hervorgekommene Insel, vor Reykenäs, an den Küsten des Amtes Guldringe in Island.

Diese Insel, die vorher nie auf der Erde existirt hat, entdeckte ein Schifscapitain am Ende des vorigen Monats May, und er, und nachher ein anderer Schifscapitain

capitain, der dieselbe Entdeckung machte, umsegelten diese neue Insel. Sie scheint durch unterirdisches Feuer aus dem Wasser hervorgetrieben zu seyn, denn sie brannte stark, so daß man den in die Höhe steigenden Rauch 6 Meilen weit sehen konnte. Von der neuen Insel floß verbrannter Bimstein in der See herum. Sie ist anderthalb Meilen groß und bergicht. In Island hatte man kein Erdbeben oder Erdbrand verspürt. Die Einwohner erzählten bloß, daß sie etwas in der See, südwärts Grendewig, um Ostern haben brennen sehen, wovon sie nicht wußten, was es war. Der König von Dänemark hat von dieser neuen Insel Besitz nehmen lassen, und ihr den Namen Nye-De, Neue Insel gegeben.

Indem dieses neue Erdreich entstand, gieng ein anderes Stück Landes unter. Im österreichischen Polen, bey einem Orte, genannt Landshut, ist im vorigen Maymonat, eine Strecke Waldes, von einer Viertelstunde im Umkreise, in die Erde versunken. Man hat dabey keine Erderschütterung bemerkt. Die Spitzen der Bäume ragten noch im Junius aus der Erde hervor, und die eingesunkne Strecke ist nicht, wie sonst in dergleichen Fällen, mit Wasser bedeckt.

Es sind in der nämlichen Zeitperiode in vielen von einander weitentlegnen Ländern Erdbeben gewesen. In Siberien war am 17ten Januar um 4 Uhr Nachmittags, bey einer in dasigen Gegenden ungewöhnlichen gelinden Winterwitterung zu Barnaul, einem grossen Orte, von mehr als 1000 Häusern, wo die kaiserliche Ober-Berghütten-Kanzley ist, ein Erdbeben, welches doch keinen Schaden that. An demselbigen Tage wurden, in diesem District, zu Susan, und im Schlangenschlangenberge, an dem altaischen Gebirge, 95 Werste nordwärts von Irtsich, Erderschütterungen verspürt, die aber auch keinen Schaden thaten. In

In Schweden, in Ostgothland, ist in dem Kirchspiel Godgård am 15ten Junius des Morgens nach 4 Uhr eine heftige Erderschütterung gewesen, welcher ein starkes unterirdisches Getöse, wie das Rollen eines Wagens, vorhergegangen. In der Gegend um Medwi sind zu gleicher Zeit viele harte Erdstücke empfund worden.

In Constantinopel waren am 30 May Abends um 10 Uhr zwey Erderschütterungen, welche von einem unterirdischen Getöse, und schwachen Donner begleitet waren. Sie thaten zwar keinen Schaden, aber der größte Theil der Einwohner mußte seine Wohnungen verlassen, und die Nacht unter freyen Himmel zubringen.

Auch in Frankreich, in Bourgogne, ist im Junius zu Dijon ein starkes Erdbeben gewesen, und im Glazischen, bey einem heftigen Donnerwetter.

Eine sonderbare Naturereigniß sind zwey neue feuerspendende Berge in Teutschland. Im Weisnischen Kreise hat in den letztern Tagen des Junius der Cottaberg angefangen verbrannte Steine auszuwerfen, und alle Anzeigen eines feuerspendenden Berges gezeigt. Im fränkischen Kreise, in der Graffschaft Henneberg hat der, 2 Stunden von Hildburghausen entfernte sogenannte Gleichberg seit Ostern her einen immer stärkern Dampf ausgeworfen, der die ganze Strecke von Römhild bis Hildburghausen, 8 Stunden lang, mit einem fortbauernenden dicken Nebel überzogen hat. Die ganze dasige Atmosphäre ist wie aufgeplogner, oder sublimirter Kalk. Der Nebel ist wahrer natürlicher Schwefel, der alles, was er berührt, verdirbt. Gegen Ende des Junius hörte man in dem Berge ein Getöse, und so starke Schläge, als würden Kanonen geladset. Darauf öffnete sich der Berg unter lauter dicken Schwefelrauch,

und aus einer Oefnung hörte man ein fortdaurendes entsetzliches Gausen und Brausen.

Von dem über ganz Europa in den Monaten Junius, und bis in die Mitte des Julius ausgebreiteten Nebeldunste, haben alle öffentliche Blätter aus allen Dertern Nachrichten enthalten. Allenthalben hatte man weniger oder mehr Furcht dabey. Dieselbe dunstige Atmosphäre, in welcher die Sonne verdunkelt war, und roth im Nebel auf- und unterging, war zu gleicher Zeit an den Küsten des adriatischen Meeres, an französischen Küsten des atlantischen Meeres, und an den Küsten von Holland, Dänemark, an der Ostsee, und woher nur Nachrichten einkiefen. Die Meere waren wie die Länder mit demselbigen, dünnen, und durren Nebel, wenn man so sagen kann, weil es dabey fast nirgends zum Regen kam, überdeckt, und angefüllt. Im Oesterreichischen, in Wien, in Ungarn, in Böhmen, in den schlesischen Gebürgen, in Ober- und Niedersachsen, in Holland, Frankreich, in Italien, zu Neapel, in ganz Teutschland, Franken, zu Regensburg, im Voigtlande, in Schwaben, in der Schweiz, zu Chur in Graubündten, in den Ländern am Rheine, am Mann, an der Ober- und Nieder-Elbe, in Holstein, Schleswig, Dänemark, allenthalben, woher man nur Nachrichten bekam, klagte und seufzte man über diese neblichtdürre, dunstige, schwerdrückende Atmosphäre, die auch an vielen Orten den Bäumen besonders Schaden that, daß die Blätter und Früchte abfielen, wie denn in vielen Gegenden die Feldfrüchte verdorben. An manchen Orten ist doch des Nachts ein starker kühler Thau gefallen, wobey die Feldfrüchte sich erhalten haben, an andern haben Winde die Atmosphäre gefühlt und gemildert.

Altonaer

Altonaer Mercur No. 116. den 22 Julii.

Paris vom 14 Julii.

Am 6 dieses hat man zu Besançon in Franche Comte und in ganz Bourgogne ein ziemlich starkes Erdbeben verspüret, besonders in den Städten, Dyon, Macou und Autuee, an einigen Orten sind die Schorsteine herunter gestürzt, und zu St. Seine bey Dyon ist dadurch der Kirchthurm der Abtey umgefallen.

Reichs-Postreuter No. 119.

Paris vom 18 Julii.

Briefe aus Besançon sind von traurigen Nachrichten voll. Zu Luis le Faunier, zu St. Jean de Lonn in Bourgogne, zu Bourg in Briese, zu Beloy, zu Chalons an der Saane, zu Macon, zu Genf, hat man heftige Erdbeben verspüret. Briefe von Genf melden, daß ein Zeitpunkt war, da man glaubte, es ginge mit dieser Stadt zu Ende: das Wasser in Genfer See war außerordentlich gestiegen, und die Wellen, die bloß durch die Bewegung der Erde fortgetrieben wurden, hatten sich wüthend an dem Ufer, das an die Stadt gränzt, gebrochen: die Stadt selbst wäre stark erschüttert worden, und einige Gebäude war eingefallen. Das Beben der Erde ward längst den Ufern der Rhone, und der Saane empfunden.

Hamburger neue Zeitung No. 120.

Augsburg den 21 Julii.

In Neuschattel ist, wie man vernimmt, ein großes Erdbeben verspüret worden. Es sind dabey die Flüsse so sehr ausgetreten, daß die Einwohner befürchtet haben, daß die Stadt untergehen, und die Festung auf dieselbe fallen möchte. Doch sind nur 2 Häuser eingestürzt.

Reichs

Reichs-Postreuter No. 126.

Aus Italien vom 20 Julius.

Durch das am 22ten des verfloffenen Monats erfolgte Erdbeben in Calabrien wurde abermals so grosser Schade angerichtet, so daß auch die Seiden-Verndte dieses Jahres den verderblichen Wirkungen desselben nicht entgehen konnte.

Kaysersl. neue Zeitung No. 131.

Paris den 8ten May.

Der Staatsminister Herr Bertin hat einen Brief von eine m Missionair aus Peking erhalten, welcher die höchst unglückliche Nachricht enthält, daß im October vorigen Jahrs das Meer an der Küste von China sich zu einer unnatürlichen Höhe aufgethürmt, und die ganze Insel Formosa verwüestet habe. Von dieser unglücklichen Insel ist während verschiedenen Tagen nicht das geringste zu sehen gewesen. *) Alle ihre Einwohner, deren Anzahl auf 5 bis 6 Millionen geschätzt wird, sind auf einmahl von den Wellen verschlungen worden. Nachdem sich das Meer wieder zurück gezogen, hat man daselbst nicht die geringste Spur weder von Menschen noch vierfüßigen Thieren entdecken können. Herr Bertin hat zugleich mit gedachtem Briefen eine Relation in italiänischer Sprache von dieser schrecklichen Verwüstung erhalten, deren Verfasser der Kaysers von China selbst ist, und welche, wann sie Herr Bertin der Akademie der Wissenschaften wird mitgetheilt haben, bekannt gemacht werden wird. Der Kaysers hat alle das Elend, das durch diese

*) Bekanntlich sind die Chineser seit 1683 die einzigen Besitzer der Insel Formose. Damahls vertrieben sie die Holländer von selbiger, und haben sie seitdem in Besitz behalten. Sie ist 19 Meilen lang, und 15 Meilen breit.

Diese fürchterliche Naturbegebenheit über seine Untertanen gekommen, mit eigenen Augen sehen wollen, und hat alle, seine östliche Provinzen, die dadurch gelitten, bereiset. Dreyhundert Mandarinen hat er die Köpfe abschlagen lassen, weil sie den Unglücklichen ihr Elend noch haben erschweren wollen.

Neue Zeitung No. 132.

Nachen den 10 August.

In der Nacht vom 8ten auf den 9ten dieses um 3 Uhr des Morgens haben wir hier einen ziemlich heftigen Erdstoß verspürt, wodurch die schlafenden Einwohner aus den Schläfe geweckt und in große Verwirrung gesetzt worden. Schaden ist, Gott sey gedanckt nicht dadurch verursacht worden.

Aus Altonaer Mercur No. 132.

Edln vom 14 August.

Am 9ten dieses um 3 Uhr Morgens, sind die Einwohner der Reichsstadt Nachen durch eine Erderschütterung aus dem Schlaf geweckt worden. Uebri- gens ist an den Gebäuden weiter kein Schaden geschehn. In der Gegend von Grefeld ist am 3ten dieses auf einer Strecke von 10 Meilenwegs, ein schwarzer Dampf in die Höhe gestiegen, der so stark gewesen, daß man geglaubt hat es müsse Feuer in der Nähe seyn. Die darauf folgenden Tage sind daselbst schreckliche Gewitter gewesen; alle Früchte auf den Feldern sind verwüestet worden, Hasen, Tauben und anderes Vieh ist auf den Feldern durch die Hagelsteine getödtet worden, in der Abtey Knechtsteden sind wenig Fenster ganz geblieben.

Altonaer

Altonaer Mercur No. 133.

Amsterdam den 16ten August.

Die letzten Briefe haben das große Unglück der Chinesischen Insel Formosa, noch vergrößert. Nicht die ganze Insel, sondern nur ein großer Theil derselben, ist durch einen heftigen Sturm und durch ein Erdbeben welches die Insel 8 Stunden lang in wankender Bewegung gehalten, verwüstet worden. Die 3 vornehmsten Städte, 20 Dörfer, das Fort Seeland, und 2 andere Forts, sind eingestürzt, und die Steinhäuser derselben sind von dem Meere weggespält worden. Die Anzahl der dabey ungelommenen Menschen bleibt immer ohne Beispiel groß, und die dasige Insel Ponghou ist mit verschiedenen andern seitdem nicht mehr zu sehen.

Paris den 15 August.

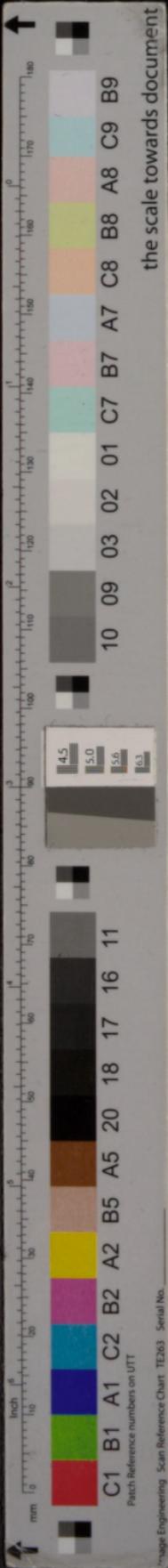
Die 3 vornehmsten Städte der unglücklichen Insel Formosa, welche verwüstet sind, heißen: Tai Dwan Fou, Jong: Khan: Hein und Thu: So: Hien. Die Privatberichte setzen die dabey verunglückten Menschen auf 40000. Zur nehmlichen Zeit als den 22 May 1782 soll in China, Japan und den Philippinischen Inseln ein heftiges Erdbeben verspüret worden seyn.

Altonaer Mercur No. 134.

Neapolis vom 1 August 1783.

In Calabrien, woselbst bey einem dicken Nebelschleier noch immer geringe Erdstöße verspüret werden, hat sich kürzlich auf einem Berge eine Quelle eröffnet, aus welcher nun warmes mit weissen Sand vermishtes Wasser quillt. Ein anderer dasiger Berg hat eine neue Spalte bekommen, woraus sich nachher eine schwarze pechartige Materie ergoß, die sich über eine Strecke von einer italienischen Meile verbreitet hat.

 1783



the scale towards document

den, wenn ich ihnen
betreffende, Copey vor
den erstannen, wenn
s Menschensohn vor
rone der Gottheit er
m Anfange war, und
nde Nation in den zu
der erneuerten Erde ist.
, daß die gottesdienst
r den Israeliten nichts
einer durch den un
nfluß bewirkten Refor
stellung der ältesten rei
enden Zeiten höchst ver
Religion gewesen sey.
che Gesetz verstehen, und
heit in demselben bewun
gungen der heil. Schrift
altene Geschichte der Zu
en eben so, wie die Ges
iten in den historischen
uen Bundes vor Augen
ropheten haben alsdann
lle Beziehungen in den
uen Bundes sind ver
greifen, wie zweckmäßig
in unserer Religion sind,
t sey, daß sie nun auf
die Lehre unsers göttli
Altkommensten Plan der
ennen, für einen wahr
t den Grundsätzen der
n Ordnungen des gan
zen